

Pädagogische Hochschule Karlsruhe  
Wissenschaftliche Hausarbeit zum Thema:

**Die Schuldruckerei der Freinet-Pädagogik –  
exemplarisch umgesetzt an der PH Karlsruhe und in  
einer Hauptschulklasse in Malsch.**

**Verfasserin:** Susanne Hertweck

**Fach:** Pädagogik

**Referent/in:** Prof. Dr. G. Weigand

**Koreferent/in:** Prof. Dr. G. Schlemminger

**Abgabedatum:** Frühjahr.2005

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	1
2. Die Schuldruckerei nach Célestin Freinet .....	3
2.1 Die historische Entwicklung der Schuldruckerei .....	4
2.1.1 Der Ansatz von Janusz Korczak .....	4
2.1.2 Der Ansatz von Célestin Freinet .....	7
2.2 Die pädagogische Bedeutung der Schuldruckerei .....	9
2.2.1 Lernzieldefinition der Schuldruckerei nach Célestin Freinet .....	11
3. Das Schuldruckereiprojekt der PH Karlsruhe .....	13
3.1 Seminarbeschreibung .....	13
3.2 Kritische Reflexion des Seminars .....	16
3.2.1 Die theoretische Phase .....	16
3.2.2 Der praktische Teil .....	16
3.2.3 Schlussfolgerung .....	19
4. Das Schuldruckereiprojekt an der Hans-Thoma-Schule in Malsch .....	20
4.1 Anlass des Schulprojekts .....	20
4.2 Auswahl der Schule .....	21
4.3 Auswahl der Klasse .....	22
4.4 Formulierung der Bildungsziele des Projekts .....	22
5. Dokumentation des Schuldruckereiprojekts in Malsch .....	24
5.1 Zielbestimmung des Projekts .....	24
5.2 Verlauf und methodische Vorgehensweise .....	25
5.3 Videoaufnahmen .....	33
6. Untersuchung: Befragung der Beteiligten auf verschiedenen Ebenen .....	35
6.1 Geführte Interviews .....	35
6.1.1 Interview mit Herrn Hauck .....	35
6.1.2 Interview mit Frau Müller .....	38
6.2 Beschreibung der Fragebögen .....	40

6.2.1 Fragebogen für die Schüler .....	41
6.2.2 Fragebogen für die Seminarteilnehmerinnen .....	44
7. Analyse und Auswertung .....	46
7.1 Auswertung des Schülerfragebogens .....	46
7.1.1 Fazit .....	58
7.2 Auswertung der Fragebögen für die Seminarteilnehmerinnen .....	59
7.2.1 Fazit .....	69
8. Der Wert der Schuldruckerei .....	70
8.1 Bezug zum aktuellen Bildungsplan .....	70
8.2 Bezug auf die erreichten Ziele nach Freinet .....	76
9. Resümee .....	80
10. Literaturverzeichnis .....	82

## Anhang

# 1. Einleitung



Quelle: URL: <http://www.schuldrucker.de/zitate.html> [Stand 17.04.05]

Im Sommersemester 2004 und im Wintersemester 2004/2005 nahm ich an dem Projekt „Auf den Spuren des französischen Arbeitspädagogen Célestin Freinet: Buchdruck mittels Handsatz und Handpressendruck sowie einfacher Druckgrafik“ der PH Karlsruhe teil. Dies war der Anstoß für mich, diese wissenschaftliche Hausarbeit über das Projekt zu schreiben. Meine Arbeit ist in neun Kapitel unterteilt.

Das folgende 2. Kapitel beleuchtet die Schuldruckerei nach Freinet allgemein, das heißt, ihre historische Entwicklung, ihre pädagogische Bedeutung und die Ziele, die dadurch im Sinne Freinets erreicht werden sollen.

Im 3. Kapitel beschreibe ich die erste Phase des Projekts, die für uns Teilnehmerinnen an der PH Karlsruhe stattfand, um dem Leser zu verdeutlichen, wie wir in die Schuldruckerei eingestiegen sind.

Das 4. Kapitel beschäftigt sich mit der 2. Phase des Projekts, die in der Hans-Thoma-Schule in Malsch bei Karlsruhe (Baden-Württemberg), umgesetzt wurde.

Hier werden vor allem organisatorische Vorüberlegungen und Vorbereitungen beschrieben und formuliert. Zudem wird erläutert, welche Bildungsziele durch das Schuldruckereiprojekt in Malsch erreicht werden sollten.

Das 5. Kapitel dokumentiert das Schulprojekt sowohl in Schrift, als auch in Bildern, die ich während des Projekts gemacht habe.

Um herauszufinden, in wie weit das Projekt erfolgreich war, habe ich Interviews mit den verantwortlichen Lehrkräften geführt. Zusätzlich wurden sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch die Seminarteilnehmerinnen befragt.

Dies habe ich anschließend ausgewertet, und soweit möglich, die Ergebnisse grafisch umgesetzt. Das ist der Schwerpunkt meiner Arbeit und Inhalt des 6. und 7. Kapitels.

Danach nehme ich in meiner Arbeit Bezug auf den aktuellen Bildungsplan und untersuche, welche Forderungen hier durch das Projekt verwirklicht werden konnten. Aber auch auf Freinet gehe ich nochmals explizit ein, um zu zeigen, dass auch in seinem Sinne zahlreiche Ziele verwirklicht werden konnten.

Am Ende meiner Arbeit ziehe ich ein Resümee bezüglich der Frage, wie erfolgreich das Projekt war und was ich dadurch gelernt habe.

Zu Gunsten der besseren Lesbarkeit, werde ich im Verlauf der Arbeit weitgehendst lediglich die Formulierung „Schüler“ verwenden. Es sei aber ausdrücklich darauf hingewiesen, dass damit sowohl Schülerinnen als auch Schüler gemeint sind.

## 2. Die Schuldruckerei nach Célestin Freinet

„Wir sprechen von einer Schuldruckerei, wenn Schüler mit normalen, im grafischen Gewerbe üblichen Materialien und Werkzeugen des Buchdrucks, wie Lettern, Blindmaterial, Farben, Papier und Handpressen, selbständig **setzen** und **drucken**. Dieses selbstständige Drucken von einfachen Texten bis zum mehrfarbigen Klischee- und Kunstdruck kann in allen Unterrichtsfächern einen berechtigten Platz einnehmen, da es zum spontanen Schreiben anregt, die Rechtschreibung fördert, Dokumentationen ermöglicht, die Kreativität fördert und zu selbstständigem und sozialem Lernen motiviert.“<sup>1</sup>

In diesem Kapitel wird die Schuldruckerei des französischen Arbeitspädagogen Célestin Freinet (1896-1966) genauer erläutert. Untersucht wird die historische Entwicklung der Schuldruckerei, wobei auch der Ansatz von Janusz Korczak genannt werden muss, da er als Erster die Idee einer Kinderzeitung in die Tat umsetzte. Im Anschluss wird die pädagogische Bedeutung der Schuldruckerei und deren Lernzieldefinition formuliert.

Für Freinet ist Druckerei in der Schule „ein Mittel, das kindliche Schreiben aufzuwerten.“<sup>2</sup> Dadurch, dass der Leser den gedruckten Text sofort mit einem offiziellen Text gleichsetzt, misst er diesem einen besonderen Wert bei. Der Druck verleiht dem Text des Kindes denselben Wert wie dem Text eines Erwachsenen (vgl. Baillet 1983: 18). Für Freinet gibt es nur einen Weg zur Wissenschaft:

„[...] das Kind durch eigene Arbeit am Entstehungs- und Werdeprozess aller Dinge teilhaben lassen, wobei es sich zunächst tastend, dann wissenschaftlich-methodisch forschend selber der Werkzeuge und der Sprache bedienen muss.“<sup>3</sup>

Freinets Ziel war es, den ganzen Unterricht auf die Interessen des Kindes zu stützen, denn hierin sah er die größte Motivation. Da Schulbücher sich nie genau auf das Interessenzentrum des Kindes anpassen lassen, ließ er selbst verfasste Texte der Schüler drucken. So sollte ein wirklich lebendiges Buch entstehen, das die Sprache der Kinder enthält. Er stellte eine Verbindung zwischen mündlichem Unterricht und

---

<sup>1</sup> Müller, Bernhard: Arbeiten und Gestalten in der Schuldruckerei. Rheinland Pfalz 1991.

<sup>2</sup> Baillet, Dietlinde: Freinet – praktisch. Weinheim und Basel 1983, S. 18.

<sup>3</sup> Freinet, Célestin: Befreiende Volksbildung. Bad Heilbrunn 1996, S. 20.

Buchunterricht her. Doch eigentlich wollte er mehr – er wollte das „Livre de Vie“<sup>4</sup>, also das Buch des Lebens, welches das Interessenzentrum der Klasse darstellen sollte.

(vgl. Kock 1996: 59).

## **2.1 Die historische Entwicklung der Schuldruckerei**

Um die historische Entwicklung der Schuldruckerei zu beleuchten, muss zunächst der Ansatz von Janusz Korczak genannt werden, da er noch vor Freinet die Technik des freien Textes umgesetzt hat und zusammen mit den Kindern aus seinem Waisenhaus eine Zeitung erstellt hat. Anschließend wird auf den Ansatz Célestin Freinets eingegangen, der völlig unabhängig von Korczaks entstand.

### **2.1.1 Der Ansatz von Janusz Korczak**

Janusz Korczak (1878-1942) war polnischer Arzt und Erzieher. Er leitete in Warschau zwei Waisenhäuser. Seine Waisenhäuser organisierte er so, dass sich jedes Kind in das gemeinschaftliche System eingliedern musste, was auch die Verrichtung und Ausführung von alltäglichen Arbeiten, wie z.B. Putzen, einschloss. Monatlich erschien ein neuer Dienstplan, dem die Kinder ihre Aufgaben entnehmen konnten (vgl. Korczak 1978: 297).

Auch die Abstimmung war ein wichtiges Element in seinen Waisenhäusern. Diese gab den Kindern die Möglichkeit, jeden Heimbewohner, einschließlich der Erzieher, einmal im Jahr von den anderen im Hinblick auf seinen Beliebtheitsgrad schriftlich zu beurteilen (vgl. Pelz 1997: 103).

Durch das Kameradschaftsgericht sollte der Alleinherrschaft des Pädagogen ein Ende gesetzt werden, damit die Kinder nicht länger von seiner Willkür abhängig seien. Daneben kam dem Gericht die Aufgabe zu, nach Gerechtigkeit und Wahrheit

---

<sup>4</sup>. Freinet, Célestin: Befreiende Volksbildung. Bad Heilbrunn 1996, S. 59.

zu streben und dabei eine Vorbildfunktion einzunehmen. Des Weiteren förderte es eine Reflexion der begangenen Fehler und ein Lernen aus ihnen (vgl. Korczak 1978: 304).

Das Gesetzbuch umfasste 109 Paragraphen und sollte die Regeln für das Leben im Waisenhaus enthalten (vgl. Korczak 1978: 351).

Ein weiteres Element der Selbstverwaltung seiner Waisenhäuser war das Kinderparlament. Dieses wurde nach Abschaffen des Gerichts eingeführt und sollte ebenfalls die Entwicklung der Selbstbestimmung und Selbstdisziplin der Kinder fördern (vgl. Korczak 1978: 354).

Auch das geschriebene Wort war ein besonders wichtiges Medium für Korczak und genau hier war er Vorläufer der Idee, dass Kinder sich selbst schriftlich ausdrücken sollen. Die Kinder sollten ermutigt werden, den Nutzen des Schreibens zu erkennen und darüber hinaus auch schriftlich zu kommunizieren (vgl. Pelz 1997: 61). Hierzu nutzte er zum Beispiel die Wandtafel, an die alle wichtigen Heiminformationen angebracht wurden. Die Tafeln dienten dazu, Alltagsereignisse zu regeln und Unklarheiten durch Botschaften zwischen Kindern und Erziehern zu vermeiden. Kinder, die nicht schreiben und lesen konnten, sollten dazu angespornt werden (vgl. Kluge et al. 1981: 71).

Der Briefkasten bot den Kindern die Möglichkeit, einen vertraulichen Brief an eine Person zu schreiben. So konnten viele Angelegenheiten schnell und anonym behandelt werden. Durch den Briefkasten lernten seine Kinder, die Wichtigkeit eines Anliegens für sich selbst vor dem Schreiben abzuwägen, geduldig die Antwort abzuwarten und sie übten sich beim Niederschreiben ihrer Anliegen im Nachdenken und Argumentieren (vgl. Korczak 1978: 286-289).

Neben der Wandtafel und dem Briefkasten wurde auch die Zeitung zum schriftlichen Austausch eingerichtet. Wie auch Freinet nutzte Korczak dieses Medium zum schriftlichen Erfahrungsaustausch. Im Oktober 1926 erschien die erste Ausgabe der Kinderzeitung „Maly Prezglad“, „Die kleine Rundschau“, als Beilage zu der in der damaligen Zeit bedeutenden jüdischen Tageszeitung „Nasz Prezglad“, „Unsere Rundschau“ (vgl. Korczak 1978: 303).

„Jeder sollte sich trauen zu kommen, und niemand würde ausgelacht. Es würde Artikel über alle möglichen Themen geben: Fußball, Kino, Reisen, Politik. In der Morgenausgabe für die Kleinen sollten viele Bilder sein und Preisausschreiben, bei denen man Schokolade und Spiele gewinnen konnte. Es würde Beiträge über Haustiere, Kinderkrankheiten und Hobbys geben, regelmäßige Interviews mit Kindern, die außergewöhnliche Dinge taten und eine Serie von Kummer- und Sorgenartikel.“<sup>5</sup>

Da sich immer mehr Kinder für die Mitwirkung an der Zeitung interessierten, wurde eine wöchentliche Versammlung der Redaktion bald unerlässlich. In diesen Versammlungen wurde entschieden, welche Artikel in der nächsten Ausgabe erscheinen sollten. Zur Organisation rät Korczak Folgendes:

Es solle unterschiedliche Rubriken geben, denen die Schüler zugeteilt würden. Je Rubrik solle es einen Leiter geben, dem regelmäßig das von den Autoren in Heften Niedergeschriebene vorgelegt werden müsse. So werde vermieden, dass ein Schüler aus Lustlosigkeit einmal nichts in seinem Heft vermerke, was vielleicht interessant gewesen wäre. Was die Themen betrifft, so sind dem Einfallsreichtum keine Grenzen gesetzt. Es könne eine Rubrik über Schulfeste geben, eine andere über Ereignisse in der Pause, eine dritte über Geburtstage der Mitschüler usw.

(vgl. Korczak 1988: 9).

Da es pro Ausgabe nur zwei Exemplare gab, stellte sich die Frage, wem diese später gehören sollten. Korczak schlug vor, diese Frage entweder durch Auslosen zu klären oder aber die Exemplare ins Schularchiv zu stellen (vgl. Korczak 1988: 22).

Für Korczak war die Zeitung mehr ein therapeutisches und informatives als ein literarisches Medium, deshalb störten ihn weder falsche Grammatik noch Rechtschreibfehler. Sein Ziel war es, dass die jungen Reporter sich selbständig Informationen beschafften und über diese und ihre eigenen Erfahrungen berichten konnten. Korczak wollte den Kindern die Möglichkeit geben, sich frei zu äußern und ihren angestauten Kummer mitzuteilen (vgl. Pelz 1997: 92 ff.). Außerdem wurde die soziale Kompetenz gefördert, denn sie lernten, wie man eine Diskussion führt (vgl. Korczak 1988: 8).<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Pelz, Monika: Nicht mich will ich retten. Weinheim und Basel 1997, S. 93.

<sup>6</sup> Zitiert nach Susanne Keller: Auf den Spuren des europäischen Arbeitspädagogen Célestin Freinet. S. 12.

## 2.1.2 Der Ansatz von Célestin Freinet

Durch die Druckerei in der Schule wurde Freinet bekannt. Im Gegensatz zu Korczak konzentrierte sich Freinet ganz allein auf die Technik des Druckens. Freinet erkannte, dass die Schule unbedingt verändert werden musste. Seiner Meinung nach interessierte die Schüler die Arbeit in der Schule nicht, da sie nichts mehr mit ihrer Welt zu tun hatte. Deswegen widmeten ihr die Kinder nur den geringsten Teil ihrer Aufmerksamkeit. Er sah eine Lösungsmöglichkeit darin, dass die Arbeitsmittel der Schule und ihre Techniken verbessert werden sollten, um die Beziehungen zwischen Schule und dem Leben der Kinder zu ändern (vgl. Jörg 1981: 13).

Anstatt sich am Nachmittag mit einer Lektüre zu beschäftigen, brach Freinet mit seinen Klassen in die Natur auf, um dort Beobachtungen zu machen. Danach erzählten man sich von den gemachten Erfahrungen und schrieb die Erlebnisse vom Spaziergang an die Tafel. Da Freinet zu diesem Zeitpunkt noch keine neuen Techniken kannte, hatte er keine andere Möglichkeit, als danach den Schülern zu sagen, dass sie das Lehrbuch herausnehmen sollten, was ihm sehr widerstrebte (vgl. Jörg 1981: 22).

Zwar lasen die Kinder in den Schulbüchern und schrieben dort Texte ab, doch hatten sie den Inhalt des Textes schon wieder vergessen, sobald die Seite im Schulbuch umgeschlagen war. Daher suchte Freinet nach einem Mittel, die Kinder für längere Zeit an einen Text zu fesseln, denn von Schulbüchern hielt er ohnehin nicht viel, wie folgendes Zitat zeigt:

„Schulbücher sind ein Instrument der Verdummung. Sie dienen lediglich den offiziellen Lehrplänen – und auch das manchmal sehr schlecht. Manchmal vergrößern sie sogar noch die Stofffülle dieser Lehrpläne, ich weiß nicht, aufgrund welchen Irrsinns, und stopfen den Unterricht voll bis zum äußersten. Ganz selten jedoch sind Schulbücher für die Kinder gemacht. [...] Schulbücher dienen also de facto in erster Linie der Unterwerfung des Kindes unter den Erwachsenen und, noch genauer, unter die gesellschaftliche Klasse, die durch Lehrpläne und Finanzen das Unterrichtswesen beherrscht.“<sup>7</sup>

Eines Tages las Freinet in einer Illustrierten die Reklame für eine Kleinkunstpresse, Marke Cinup. Er bestellte diese sofort und begann mit ihr zu arbeiten. Nun hatte er

---

<sup>7</sup> Freinet, Célestin: Pädagogische Texte. Reinbek 1980, S. 50 f.

endlich eine Möglichkeit „den lebendigen Text als Ausdruck des Spaziergangs“<sup>8</sup> mithilfe des Druckereimittels in eine Schulseite übersetzen zu können, die das Lehrbuch ablöste. Die Idee der Schuldruckerei war geboren.

Er stellte schnell fest, dass die Schüler sich für die Textgestaltung und das Drucken begeisterten. Sie waren fasziniert vom Ordnen der Buchstaben in den Setzkästen. Ihre Beobachtungen, das Denken und der natürliche Ausdruck der Kinder ergaben einen perfekten Text, der gedruckt wurde (vgl. Jörg 1981: 23). Freinet ließ die Kinder ihre Texte selbst verfassen, setzen und drucken (vgl. Freinet 1965: 173).

Er sah stets die Fähigkeit des Kindes zu denken und sich auszudrücken. Weiter ging er davon aus, dass die Kinder ein größeres Publikum für ihre Arbeit wollten. Deshalb begann er mit dem zwischenschulischen Briefwechsel, dem Korrespondenzaustausch, welcher bald ein großer Erfolg war. In seine Klasse kam so neues Leben. Der freie Text wurde zu einer Seite des Lebens, die den Eltern mitgeteilt und an die Brieffreunde übermittelt wurde. Darin lag die starke Motivation (vgl. Jörg 1981: 27).

Zur Schuldruckerei schrieb er:

„Ich stellte fest, dass die Kinder nach einigen Tagen die gedruckten Texte sehr gut ganzheitlich lasen [...] Eine natürliche Methode des Lesenlernens war geboren worden [...].“<sup>9</sup>

Célestin Freinet gilt als Vater und Begründer der Schuldruckerei, die ab 1923 in der Schule eingeführt wurde. Er hatte eine Möglichkeit gefunden, die Schule und das Leben miteinander zu verbinden. Weiter schrieb er über die neue Technik der Schuldruckerei:

„Ein vielseitiges Leben von unendlicher Vielfalt, das wir von nun an zu berühren, zur Entfaltung zu bringen, zu erklären und auszuwerten die Möglichkeit hatten.“<sup>10</sup>

---

<sup>8</sup> Jörg, Hans (Hrsg.): Praxis der Freinet-Pädagogik. Paderborn 1981, S. 23.

<sup>9</sup> Ebd. S. 34.

<sup>10</sup> Ebd. S.35

## 2.2 Die pädagogische Bedeutung der Schuldruckerei

Die Schlüsselfunktion der Schuldruckerei ist vor allem die Anregung zur Entfaltung des kindlichen Selbstausdrucks. Dies geschieht dadurch, dass die Kinder keine Aufsätze mehr zu vorgegebenen Themen schreiben, sondern ihre Texte selbst verfassen. Dadurch drücken sie ihre eigenen Erlebnisse, Erfahrungen und Gedanken aus. Das Drucken hat für die Schüler einen doppelten Sinn:

- Sie müssen eigene Arbeit leisten, das heißt, sie müssen jeden Buchstaben neben den anderen stellen.
- Die Gedanken der Schüler und Schülerinnen sind so wichtig wie die Gedanken von jemandem, der ein Buch geschrieben hat. Sie drucken auch ein Buch. Ihre Gedanken zählen also so viel wie die eines Schriftstellers oder Dichters (vgl. Zülch 1981: 40).

Somit erkennen die Schüler den Wert ihrer Arbeit und übernehmen eine gewisse Verantwortung ihrer Arbeit gegenüber. Sie nehmen diese ernst.

Durch die Schuldruckerei werden einige wichtige Prinzipien der Freinet-Pädagogik vereint:

- das Erlernen von Lesen und Schreiben in einem sinnvollen Zusammenhang
- die enge Verknüpfung von manueller und intellektueller Tätigkeit
- die Bedeutung des kindlichen Gedankens und Erfahrungen in Form gedruckter Texte
- die sinnvolle Arbeit sowie Kooperation der Kinder für ein Produkt (z.B.: die Klassenzeitung)

(vgl. Zülch 1981: 43)

Karl Schneider lässt der Schuldruckerei folgende Lerneffekte zukommen:

- Fertigkeiten/Handfertigkeiten
- Soziales Lernen/Haltungen
- Kooperation/Formen der Arbeitsteilung

(vgl. Schneider 1997: 44)

Nach Elise Freinet, der Frau Célestin Freinets, liegen die Vorteile der Schuldruckerei ...

- in der manuellen Geschicklichkeit und dem harmonischen Aufeinanderabstimmen der Bewegungen
- in der Vollendung der Arbeit: Erziehung zur Aufmerksamkeit; jedes Schriftzeichen hat seinen Wert, denn der gedruckte Text muss so perfekt wie möglich sein
- im fortschreitenden Training des visuellen Gedächtnisses
- im natürlichen, mühelosen Erlernen des Lesens und Schreibens der Wörter
- im bleibenden Gespür für den korrekten Satzbau
- im Erlernen der Rechtschreibung durch Ganzheitsmethode und Analyse der Wörter und Sätze zu gleicher Zeit
- im Sinn für persönliche und gemeinsame Verantwortlichkeit
- im neuen Klima einer brüderlichen und dynamischen Gemeinschaft

(vgl. Freinet 1981: 27f)

Weiter argumentiert sie, dass durch das Drucken Theorie und Praxis vereint werden.

Auch Célestin Freinet selbst spricht sich für die Schuldruckerei aus. Für ihn hat die Druckerei in der Schule ein pädagogisches Fundament: „den Ausdruck und das Leben der Kinder.“<sup>11</sup> Er ist der Meinung, dass Kinder niemals die Lust verlieren, ihr ganzes inneres Wesen durch die Sprache mitzuteilen (vgl. Freinet 1980: 31).

Er beobachtet, dass Kinder beim Schreiben dieselbe Spontaneität und Lebensfreude zeigen, die sie sonst in freien Aktivitäten zeigen. Nach Freinet wird durch das freie Schreiben und das spätere Drucken dieser Texte die Schule in das Leben integriert. Dadurch entsteht eine Einheit zwischen Schule und der individuellen Erziehung in der Familie, welche den Arbeitseifer, die Aktivität, die Neugier und den Wunsch nach Entfaltung und Fortbildung verursacht, den er in seinen Klassen beobachten konnte (vgl. Freinet 1980: 32).

---

<sup>11</sup> Freinet, Célestin: Pädagogische Texte. Reinbek 1980, S. 31.

## **2.2.1 Lernzieldefinition der Schuldruckerei nach Célestin Freinet**

Diese Zieldefinition nach Célestin Freinet ist sicherlich nicht vollständig, aber enthält die wichtigsten Ziele, die beim Drucken erreicht werden sollen.

1. Die Druckerei regt die Kinder in starkem Maße an, sich schriftlich auszudrücken.
2. Die Druckerei regt die Kinder zum Schreiben und zum orthographisch richtigen Gestalten der Texte an.
3. Die Druckarbeit fordert eine vollendete Leistung. Die Schüler und Schülerinnen müssen ihre Arbeit zu Ende führen, sie können nicht einfach damit aufhören. Dadurch werden sie zu einer sauberen, exakten und vollständigen Arbeit gezwungen.
4. Der ganze Prozess vom Setzen bis zum Drucken der Texte erfordert große Geschicklichkeit, Handfertigkeit und Sauberkeit.
5. Die ursprünglichen Gedanken und Erlebnisse der Kinder werden in einer Weise festgehalten, wie es beim geschriebenen Text nicht möglich ist. Die Kinder können die Drucktexte selbst herstellen, sie sind nicht an ein einziges Lehrbuch gebunden und haben jederzeit die Möglichkeit, ihre Arbeitsergebnisse entweder anderen Schulen oder ihren Eltern zu präsentieren.
6. Die Druckerei zwingt die Schüler und Schülerinnen zum „Teamwork“, also zur Rücksichtnahme auf andere, zur Hilfsbereitschaft und zu einem sozialen und mitmenschlichen Verhalten. Die Kinder können sich gemeinsam über das Gelingen einer Arbeit freuen. Schule wird dadurch zu einem sozialen Übungsfeld.

(vgl. Freinet 1965: 174f. )

In seiner Pädagogik dienen die Ausbildungsanstrengungen vorrangig der Vorbereitung auf eine spätere Berufssituation. Célestin Freinet differenziert die verschiedenen Lernsituationen und Arbeitsweisen, die wiederum zum Herausbilden weiterer Qualifikationen beitragen. In diesem Fall sind diese bezogen auf die Schuldruckerei:

„Texte schreiben, Erkundungen durchführen, [...], eine praktische Tätigkeit ausüben  
... drucken, [...] ... herstellen von praktischen Arbeitsergebnissen.“<sup>12</sup>

---

<sup>12</sup> Zehrfeld, Klaus: Freinet in der Praxis. Weinheim und Basel 1977, S. 25.

### 3. Das Schuldruckereiprojekt der PH Karlsruhe

Im Folgenden wird nun das PH-Projekt „Auf den Spuren des französischen Arbeitspädagogen Célestin Freinet: Buchdruck mittels Handsatz und Handpressendruck sowie einfacher Druckgrafik“ beschrieben. Das Projekt fand im Sommersemester 2004 erstmalig statt. Die Leitung des Projekts lag bzw. liegt immer noch in den Händen von Hartmut Hauck (Leitung der Praxisübung) und Prof. Dr. Gérald Schlemminger (Leiter des Instituts für Fremdsprachen und Sprachlernforschung an der PH Karlsruhe). Seminarzeit im Sommersemester war in der Regel jeden zweiten Mittwoch von 16-19 Uhr und drei ganze Tage vom 01.06.-03.06.2004 in der Pfingstunterbrechung an der PH Karlsruhe.

#### 3.1 Seminarbeschreibung

Das Projekt konnte im Sommersemester fünf Teilnehmerinnen verbuchen. Ziel des Projekts war es, die Studentinnen sowohl in die Theorie als auch in die Praxis des Druckens einzuweisen, um im zweiten Teil des Projekts, das im Anschluss im Wintersemester 2004/2005 an der Hans-Thoma-Schule in Malsch stattfand, den Schülern in dieser Klasse beim Drucken helfend und beratend zur Seite stehen zu können.

Das Seminar begann mit der Theorie über das Drucken. Inhalt war zum Beispiel, wie die Lettern<sup>13</sup> in einem Setzkasten<sup>14</sup> geordnet sind, was das typographische System<sup>15</sup> ist, welche verschiedene Schriftgrade es gibt, was man unter Füllmaterial<sup>16</sup> versteht usw. (vgl. Käufer).

---

<sup>13</sup> Bei Lettern handelt es sich um die aus Blei gegossenen Buchstaben, die zum Setzen und Drucken verwendet werden.

<sup>14</sup> Im Setzkasten befinden sich Lettern und Füllmaterial. Die Ordnung entspricht der Häufigkeit des Gebrauchs der Lettern.

<sup>15</sup> Als Typographisches System gelten die Maße des Berliner Schriftgießers Berthold für die Abstufungen der Schriftgrade sowie für alle anderen Ausmaße von Setzmaterial und Satzstücken. Genormt ist auch die Höhe der Drucklettern.

<sup>16</sup> Zu Füllmaterial gehören Ausschluss (er bildet die Wortzwischenräume), Quadraten (mit ihnen füllt man Ausgangszeilen), Durchschuss (sie sind in der Länge gleich den Quadraten, aber in den Kegelstärken nur 1, 2, 3 und 4 Punkt stark) und die Regletten (sie dienen dem Zeilenabstand).

Auch Herr Hauck erachtet die theoretischen Grundlagen als äußerst wichtig, denn „wer nicht das typographische Maßsystem, die Ordnung im Setzkasten, sachgerechtes Einfärben des Farbsteins usw. beherrscht, der wird stets mit grundlegenden Mängeln zu kämpfen haben.“<sup>17</sup>

Auch wurde im Seminar über die hohen Anschaffungskosten einer Schuldruckerei gesprochen. So kam man auf den Betrag von ca. 750 Euro, abhängig von der Art der Druckerpresse, wenn man einen Arbeitsplatz einrichten würde, an welchem jeweils zwei Schüler zusammen arbeiteten. Um einen Druckereiarbeitsplatz vollständig einzurichten benötigt man:

- 1 Setzkasten
- ca. 10 kg Lettern
- etwa 2 kg Ausschluss
- 2-3 Setzrahmen oder Winkelhaken, auf welche die Lettern gesetzt werden können
- 2 Setzschiffe
- 20-30 Regletten
- 1 Druckpresse
- 1 Einfärbeplatte
- Druckfarben
- Handwalzen
- 4 Magnete, um den Schriftsatz auf der Presse zu befestigen
- 1 Pinzette

Herr Schlemminger gab zudem einen theoretischen Einblick in die Pädagogik von Célestin Freinet. In einem Vortrag informierte er über Freinets Erziehungs- und Arbeitsprinzipien und was ihn bewog, die Druckerei als Arbeitsmittel in der Schule einzusetzen.

Aber auch praktisch wurde in der Werkstatt an der PH gearbeitet. So machte man die ersten Erfahrungen mit dem Drucken, indem zuerst einmal die Namen der Seminarteilnehmerinnen gesetzt und gedruckt wurden.

---

<sup>17</sup> Im Anhang: Hauck, Hartmut: Didaktischer Kommentar zur Pfingstdrucksache. Landau 2004.

In den Pfingstferien der PH traf man sich an drei Tagen, um das Endprodukt des Projekts im Wintersemester anzufertigen. Ziel dieser Sonderarbeit war nach Herrn Hauck „die Erarbeitung einer satz- und drucktechnischen Kompetenz.“<sup>18</sup> Entstanden ist eine spiralgebundene Drucksache, die Comics enthält, zu denen die Legenden entworfen, gesetzt und gedruckt wurden. Auch enthält die spiralgebundene Drucksache Argumente für das Drucken in der Schule, die gesammelt, geschrieben, redaktionell abgestimmt, gesetzt und schließlich gedruckt wurden. Der letzte Teil der spiralgebundenen Drucksache enthält Aufsätze der Studentinnen. Es kam zum Beispiel vor, dass eine Studentin über Kopfschmerzen klagte oder eine andere Studentin schneller mit dem Setzen und Drucken fertig war als die anderen. Die Aufgabenstellung war, diese Ereignisse in Worte zu fassen und auf eine Schulsituation zu übertragen. So entstanden die Themen für den letzten Teil der spiralgebundenen Drucksache.

Diese sind: „Was muss bei der Arbeit mit Schülern an der Druckpresse beachtet werden?“, „Stress in der Schuldruckerei“, „Sich gegenseitig helfen und motivieren“, „Was tun, wenn die Drucke nicht gut werden?“ und „Wie verhält man sich als Lehrer, wenn Schüler vor der vorgegebenen Zeit mit dem Drucken fertig sind?“

Somit war man ganz im Stile Freinets tätig, da die Studentinnen ihre eigenen Autorinnen waren; das heißt, sie haben nur selbst verfasste Texte gesetzt und gedruckt.

Nachdem ein Druck fertiggestellt war, mussten die Schriftsätze von der Druckerpresse genommen werden, die Lettern gereinigt und anschließend in den Setzkasten abgelegt werden. Auch die Materialien wurden aufgeräumt und abschließend wurde die weitere Planung und Vorgehensweise besprochen.

Die spiralgebundene Drucksache wurde in den letzten Sitzungen an der PH fertiggestellt. Dazu wurden die gedruckten Texte auf buntes Papier aufgeklebt, mit Kapitelüberschriften versehen und thematisch geordnet. Ein Titelblatt, sowie Fotos im Anhang, welche die Druckereiarbeit dokumentieren, wurden angefügt. So entstand ein 20-seitiges Werk, das diese Redaktions- und Druckereiarbeit in Worten und Bildern festhält.

---

<sup>18</sup> Im Anhang: Hauck, Hartmut: Didaktischer Kommentar zur Pfingstdrucksache. Landau 2004.

## **3.2 Kritische Reflexion des Seminars**

Das Seminar wird rückblickend betrachtet. Es wird versucht, einen Einblick zu geben, was im Seminar gelernt wurde, wie sich die Erfahrungen auf die Lernzieldefinition von Freinet übertragen lassen und welchen Schwierigkeiten man in der praktischen Umsetzung begegnete.

### **3.2.1 Die theoretische Phase**

Meiner Meinung nach war die theoretische Phase einerseits sehr interessant, andererseits aber auch wichtig, um die Hintergründe des Druckens kennen zu lernen. Besonders interessant war sicherlich zu erfahren, wie Célestin Freinet nach neuen Methoden und Arbeitsmitteln in der Schule suchte und dafür unter anderem die Schuldruckerei als neues Mittel anwandte. Auch war es sehr wichtig, die Fachbegriffe des Druckereihandwerks zu kennen, da diese ständig gebraucht wurden und nur so eine eindeutige Kommunikation zwischen den Setzern möglich war.

### **3.2.2 Der praktische Teil**

Ebenso interessant und lehrreich war der Praxisteil. So konnte man das theoretisch Gelernte praktisch anwenden, was den Umgang mit der Theorie und aber vor allem mit den Fachbegriffen sehr erleichterte.

Für alle Seminarteilnehmerinnen war dies die erste Erfahrung mit dem Drucken, was eine langsame Einführung in das Handwerk erforderte. Bereits nach wenigen ersten praktischen Erfahrungen mit dem Druckereihandwerk stellte man fest, dass die Arbeit mit dem Setzkasten leicht unterschätzt wird. Da man sich die ganze Zeit konzentrieren muss, ist diese Arbeit doch anstrengender, als man anfangs annimmt. Hinzu kommt die Schwierigkeit, dass man sich erst einmal mit der Ordnung im Setzkasten zurechtfinden musste.

Überträgt man diese Erkenntnis auf die Lernzieldefinition der Schuldruckerei nach Freinet, so wäre dies der Punkt:

„Der ganze Prozess vom Setzen bis zum Drucken der Texte erfordert große Geschicklichkeit, Handfertigkeit und Sauberkeit.“<sup>19</sup>

Auch mit dem zeitlichen Rahmen kann man sich leicht verschätzen. So waren wir alle sehr überrascht, wie lange man braucht, um einen kurzen Text zu setzen. Dadurch, dass man die Lettern im Setzkasten erst suchen muss, sie dann herausnehmen und auf einen Winkelhaken oder ein Setzschiff setzen muss, benötigt man sehr viel Zeit und vor allem aber auch Übung.

Eine weitere wichtige Erkenntnis ergab sich bei der Arbeit mit der Druckerpresse. Man stellte fest, dass die Arbeitsteilung an einer Druckerpresse unerlässlich ist. An der Druckerpresse arbeitete man am Besten in Dreiergruppen. Eine Studentin färbte den Schriftsatz ein, während eine andere Papier auflegte und die dritte schließlich den Druck von der Presse nahm. Einstimmig hielt man fest, dass die Arbeit an der Presse im Idealfall auch in der Schule in Dreiergruppen erfolgen sollte. Dies erkannte auch schon Freinet:

„Die Druckerei zwingt die Schüler und Schülerinnen zum „Teamwork“, also zur Rücksichtnahme auf andere, zur Hilfsbereitschaft und zu einem sozialen und mitmenschlichen Verhalten. Die Kinder können sich gemeinsam über das Gelingen einer Arbeit freuen. Schule wird dadurch zu einem sozialen Übungsfeld.“<sup>20</sup>

Eine andere Schwierigkeit, mit der man konfrontiert wurde, war der zeitliche Ablauf der einzelnen Arbeitsschritte. Genau dieses Problem bot sich auch in der Hans-Thoma-Schule in Malsch, worauf später noch eingegangen wird. Man erkannte, dass es leicht zum „Stau“ an der Druckerpresse kam, wenn alle Seminarteilnehmerinnen zur gleichen Zeit mit dem Setzen der Lettern fertig waren. War dies der Fall, waren nur noch lediglich drei Studentinnen an der Presse beschäftigt, während die anderen nichts mehr zu tun hatten. Im Idealfall hätten die Arbeitsschritte zeitversetzt stattfinden sollen, was natürlich nicht immer durchzuführen ist. Eine weitere Möglichkeit wäre die Anschaffung einer zweiten Druckerpresse gewesen.

---

<sup>19</sup> Vgl. Kapitel 1.2.1.

<sup>20</sup> Vgl. Kapitel 1.2.1.

Die Redaktionsphasen, in denen die schriftlichen Entwürfe abgestimmt wurden, waren immer sehr hilfreich und nötig. Im Team wurde besprochen, ob der entworfene Text in dieser Form in den Druck gehen kann. Man lernte dadurch sicherlich, dass es wichtig ist, sich mit anderen abzusprechen, was dem Sozialverhalten der Studentinnen zu Gute kam. Ebenso erkannte man aber auch den Wert der Texte, wie Freinet es forderte, da diese schließlich gedruckt werden sollten – das heißt, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht - und somit einwandfrei in Sprache und Inhalt sein mussten:

„Die ursprünglichen Gedanken und Erlebnisse der Kinder werden in einer Weise festgehalten, wie es beim geschriebenen Text nicht möglich ist. Die Kinder können die Drucktexte selbst herstellen, sie sind nicht an ein einziges Lehrbuch gebunden und haben jederzeit die Möglichkeit, ihre Arbeitsergebnisse entweder anderen Schulen oder ihren Eltern zu präsentieren.“<sup>21</sup>

Durchschnittlich benötigte man an der Presse zwei Korrekturdrucke, um einen einwandfreien Druck zu erzielen. Dies lag zum einen an Rechtschreibfehlern, die im Druck erkennbar wurden, sowie an Lettern, die keine Farbe mehr annahmen und dadurch nicht gedruckt wurden oder zum anderen an Lettern, die im Setzkasten falsch eingeordnet waren. Aber auch technische Schwierigkeiten, wie zu viel oder zu wenig Druckerschwärze, zu wenig Druck auf der Presse oder verschmierte Drucke durch falsches Auflegen des Papiers, erkannte man als mögliche Fehlerquellen bei der Arbeit mit der Druckerpresse.

Selbst das Aufräumen der Materialien und das Ablegen der Schriftsätze erwies sich als zeitaufwändig. Daher waren die drei Tage an Pfingsten ideal, denn während dieser Zeit konnten die Materialien in der Werkstatt liegen gelassen werden, da der Raum an der PH wegen den Pfingstferien sonst von niemandem genutzt wurde. Dies sparte eine Menge Zeit, vor allem am nächsten Tag, wenn man gleich mit der Arbeit vom Vortag weiter machen konnte. Somit ist eine wichtige Erkenntnis, dass für die Schule ein eigener Druckereiraum, in dem man die Materialien liegen lassen kann, sehr von Vorteil ist.

---

<sup>21</sup> Vgl. Kapitel 1.2.1.

### 3.2.3 Schlussfolgerung

Die praktische Erfahrung mit dem Drucken während des Seminars erachte ich persönlich für das Wichtigste. Erst dadurch wurde mir verdeutlicht, wie Freinets Arbeitsmittel Schuldruckerei auf die Schüler wirkte. Allein durch die Anfertigung der spiralgebundenen Drucksache bekam die Druckereiarbeit einen hohen Wert, wie dies bei Freinet die Schülerzeitung bewirken sollte. Das Arbeitsergebnis wurde dokumentiert, gebunden und somit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Dadurch wird der Wert der Arbeit anerkannt und man stellt fest, dass diese aufgrund dessen, sauber und einwandfrei sein muss; dies war ein enorm hoher Motivationsfaktor.

Das Schreiben der Texte, besonders das Schreiben der Aufsätze, fiel allen leicht, da es sich bei den Themen um Erlebnisse handelt, die während der Druckereiarbeit von den Studentinnen gemacht wurden. Es war nachvollziehbar, wie leicht es den Schülern Freinets gefallen sein muss, ihre auf den Spaziergängen gemachten Erlebnisse und Erfahrungen in schriftlicher Form nieder zu schreiben. Auch Freinet erkannte dies:

„Die Druckerei regt die Kinder in starkem Maße an, sich schriftlich auszudrücken. Die Druckerei regt die Kinder zum Schreiben und zum orthographisch richtigen Gestalten der Texte an.“<sup>22</sup>

Zudem war es interessant zu sehen, welchen Schwierigkeiten man beim Drucken begegnete. Nützlich war dies vor allem für den zweiten Teil des Projekts an der Hans-Thoma-Schule, da man dort dann den Schülern gezielt unter die Arme greifen konnte. Man selbst hatte nämlich die gleichen Erfahrungen gemacht und wusste daher, wie man in diesen Situationen reagieren und helfen kann.

Das Seminar bot theoretische Hintergründe und die praktische Umsetzung dieser Theorien. Dadurch fühle ich mich persönlich in der Lage, später eine Schuldruckerei in meiner Klasse einzurichten. Ich verfüge nach dem Seminar über ausreichende theoretische Hintergründe, sowie selbst gemachte Erfahrungen mit dem Drucken, was meiner Meinung nach für das Arbeiten nach Freinet in einer Schulklasse unerlässlich ist. Nur so kann man eine Druckereiwerkstatt ausstatten und den Schülern einen angemessenen Umgang mit den Druckereimaterialien vermitteln.

---

<sup>22</sup> Vgl. Kapitel 1.2.1.

## **4. Das Schuldruckereiprojekt an der Hans-Thoma-Schule in Malsch**

In diesem Kapitel wird erläutert, wie es zu der Kooperation zwischen der Hans-Thoma-Schule in Malsch und der PH Karlsruhe kam. Beschrieben wird der Anlass des Projekts, wie es zur Auswahl der Schule kam, welche Klasse für das Projekt ausgewählt wurde und welche Bildungsziele durch das Projekt erreicht werden sollten. Antworten aus den Interviews mit Herrn Hauck und Frau Müller, die ich geführt habe, fließen in diesem Kapitel mit ein und sind dementsprechend gekennzeichnet. Die Interviews befinden sich in schriftlicher Form im Anhang.

### **4.1 Anlass des Schulprojekts**

Hauptanlass des Druckereiprojekts in einer Schulklasse war, dass man von der alleinigen Umsetzung mit Studierenden der Hochschule zu einer praktischen Umsetzung innerhalb einer Schulklasse gelangen wollte, da dies den Seminarleitern Herrn Hauck und Herrn Schlemminger als sinnvoller erschien. Eine reine „akademische Trockenübung“ sollte vermieden werden. Das Gelernte sollte von den Studierenden in die Praxis umgesetzt werden.<sup>23</sup>

Es musste eine Schule gefunden werden, die einen Raum zur Verfügung hatte, in dem die „Fliegende Druckerei“ untergebracht werden konnte. Sonst würde die Lehrkraft etwas anwenden wollen, wofür die Mittel fehlen.<sup>24</sup> Bei der „Fliegenden Druckerei“ handelt es sich um Werkstattausrüstungen, die im Besitz der PH Karlsruhe sind und von dieser für die Dauer eines Unterrichtsprojekts an Lehrende ausgeliehen werden können. Nach Abschluss des Unterrichtsprojekts gehen die Materialien an die PH zurück. Dies soll vor allem einen Impuls zum Erwerb einer eigenen Schuldruckerei durch die Schule bzw. den Schulträger sein. Dadurch, dass die „Fliegende Druckerei“ nach Abwicklung eines überschaubaren Projekts wieder zurückgegeben werden kann, nimmt man den Druck von den Lehrkräften, die sich

---

<sup>23</sup> Vgl. Frage 2 im Interview mit Herrn Hauck.

<sup>24</sup> Ebd. Frage 4.

durch langfristige Arbeit mit der Schuldruckerei durch die zusätzliche Arbeitsbelastung überfordert fühlen könnten.

Zusammenfassend kann über die „Fliegende Druckerei“ gesagt werden,

... dass die Hochschule Trägerin der Druckereiausrüstungen ist,

... dass die Hochschule Lehrerinnen und Lehrer für einen sachgerechten und didaktisch sinnvollen praktischen Umgang mit der Schuldruckerei ausbildet (wie dies auch in der Hans-Thoma-Schule der Fall ist)

... dass an der Schuldruckerei interessierte Lehrkräfte die Schuldruckereiausrüstung ausgeliehen bekommen

... dass die PH Karlsruhe die ersten Praxisschritte begleiten wird. Sie lädt zu Lehrerzusammenkünften ein, bei denen die Schuldruckereiarbeit didaktisch reflektiert wird.

Perspektive der PH Karlsruhe ist es, die praxisbegleitende Arbeit der PH zu einer regionalen Zusammenarbeit am Oberrhein im Stile Freinet'scher Kooperation durchzuführen.<sup>25</sup>

## 4.2 Auswahl der Schule

Es musste eine Lehrkraft gefunden werden, die bereit war, die Arbeit mit der Schuldruckerei innerhalb einer Klasse durchzuführen.

Weitere Rahmenbedingungen waren, dass man eine Schule finden musste, die zur angegebenen Seminarzeit zur Verfügung stand. Möglichst sollte eine Eingangsklasse gefunden werden, deren Schüler für ein neues Projekt gewonnen werden konnten. Da die Hans-Thoma-Schule in Malsch eine ideale Kombination all dieser Dinge bieten konnte, wurde letztlich diese Schule für die Durchführung des Projekts ausgewählt.<sup>26</sup>

Die Hans-Thoma-Schule in Malsch erhielt im Schuljahr 2003/2004 einen Anruf der PH Karlsruhe, die eine Schule, eine Lehrerin bzw. einen Lehrer und eine Schulklasse suchte, die bereit wäre, die Schuldruckerei innerhalb eines Projekts durchzuführen. Der Rektor der Hans-Thoma-Schule, Herr Wipfler, sprach gleich

---

<sup>25</sup> Zusammengefasst nach: Hauck, Hartmut: Fliegende Druckereien: Schuldruckereiarbeit während und nach der Lehrerausbildung. Landau 2004.

<sup>26</sup> Vgl. Frage 4 im Interview mit Herrn Hauck.

darauf Frau Müller, die Klassenlehrerin der druckenden Klasse an, da er wusste, dass sie sich bereits während ihres Studiums mit Freinet in der Theorie beschäftigt hatte. Frau Müller war begeistert und erklärte sich damit einverstanden. Somit erfolgte ein Rückruf an die PH Karlsruhe – die Kooperation zwischen der Hans-Thoma-Schule und der PH Karlsruhe hatte begonnen.<sup>27</sup>

### **4.3 Auswahl der Klasse**

Ursprünglich sollte das Projekt mit einer Grundschulklasse durchgeführt werden. Doch da Frau Müller sich spontan bereit erklärte, am Schuldruckereiprojekt mitzuwirken, wurde ihre 5. Hauptschulklasse, in der sie Klassenlehrerin ist, ausgewählt. Bei dieser Klasse handelt sich um eine sehr große Klasse mit 30 Schülern. Frau Müller bezeichnet ihre Klasse als eher konzentrationsschwach. Auch gibt es Schüler in der Klasse, die sehr temperamentvoll sind und durch ihr präsenes Verhalten Aufmerksamkeit erregen. Dadurch, dass sich die 5. Klasse in diesem Schuljahr 2004/2005 erst neu zusammengefunden hat, kennen sich die Schüler untereinander noch nicht so gut, was das Schuldruckereiprojekt innerhalb dieser Klasse, besonders im Hinblick auf das Sozialverhalten, sehr spannend macht.<sup>28</sup>

### **4.4 Formulierung der Bildungsziele des Projekts**

Da Schüler in unserer heutigen Zeit immer weniger lesen, soll ihnen durch das Schuldruckereiprojekt vor allem ein anderer Zugang zur deutschen Sprache, bzw. zur Schrift vermittelt werden. Die Verbesserung der Rechtschreibung steht also an erster Stelle. Durch das Schreiben der Texte und das Setzen der Lettern werden sie praktisch zum „Spiel mit der Sprache“ oder besser zum „Begreifen der Sprache“ gezwungen.<sup>29</sup>

Dadurch, dass die gedruckten Texte am Ende in der Öffentlichkeit präsentiert werden sollen, stehen die Schüler unter dem Zwang, ihre Arbeit zu Ende zu führen.

---

<sup>27</sup> Vgl. Frage 1 im Interview mit Frau Müller.

<sup>28</sup> Ebd. Fragen 2 und 12.

<sup>29</sup> Ebd. Frage 10.

Hiermit werden sie zu einer sauberen, exakten und vollständigen Arbeit gezwungen.<sup>30</sup>

Auch das eigenständige Arbeiten ist ein weiteres Ziel, das durch die Schuldruckerei verwirklicht werden soll. Gewährleistet wird dies vor allem dadurch, dass jeder Schüler seinen eigenen Arbeitsplatz hat und seinen eigenen Text setzt.<sup>31</sup>

Zudem sollen durch das Projekt soziale Ziele erreicht werden. Dazu gehört, dass sich die Schüler gegenseitig helfen, beraten, unterstützen, in der Gruppe zusammen arbeiten; kurz: Eine Erziehung zur Selbstständigkeit und Teamfähigkeit.

Aber auch Ziele und Kompetenzen des neuen Bildungsplans 2004 sollen unter Berücksichtigung der vorgegeben Forderung nach projektorientierter Arbeit realisiert und berücksichtigt werden, worauf ich später explizit eingehen werde.<sup>32</sup>

---

<sup>30</sup> Vgl. Kapitel 1.2.1

<sup>31</sup> Vgl. Frage 9 im Interview mit Herrn Hauck.

<sup>32</sup> Ebd. Frage 5.

## **5. Dokumentation des Schuldruckereiprojekts in Malsch**

Das Schuldruckereiprojekt in Malsch fand jeden Mittwoch Nachmittag von 14.45 Uhr bis 16.15 Uhr, in einem durch die Schule eigens für dieses Druckereiprojekt eingerichteten Raum, statt. Die Seminarteilnehmerinnen nahmen aus organisatorischen Gründen nur jeden zweiten Mittwoch am Projekt teil. Nach dem Druckereiprojekt fand eine Nachbesprechung mit Frau Müller, Herrn Hauck und den Studentinnen statt, in der u.a. die organisatorische Weiterplanung, die Reflexion des Projekts und theoretische Gedanken zur Projektmethode besprochen wurden.

Aufgrund der Größe der Klasse wurde diese für das Druckereiprojekt in drei Gruppen mit jeweils zehn Schülern aufgeteilt. Die drei Gruppen werden nun über das Schuljahr, das zu diesem Zweck in Zeitblöcke eingeteilt wurde, verteilt an diesem Druckereiprojekt teilnehmen.<sup>33</sup>

Die Studentinnen begleiteten die erste Druckereigruppe an insgesamt sieben Nachmittagsterminen.

### **5.1 Zielbestimmung des Projekts**

Das „Endprodukt“ in Malsch wird eine Dokumentation des Projekts in Form einer spiralgebundenen Drucksache sein, die am Ende des Schuljahres im Beisein der Eltern vorgestellt wird. Zu diesem Zweck wird das gesamte Vorhaben mittels eines Plakats vorgestellt, die einzelnen Texte werden durch die Autoren und Setzer vorgelesen, zudem wird es freie Erfahrungsberichte geben und eventuell werde ich die Ergebnisse meiner Schülerbefragungen vorstellen. Die Planung dieser Präsentation liegt in den Händen von Frau Müller und muss erst noch zu Ende geführt werden.<sup>34</sup>

Ein weiteres wichtiges Fernziel, die Hans-Thoma-Schule betreffend, wird sein, dass die PH Karlsruhe der Schule behilflich sein möchte, ihre Lernwerkstatt durch eine

---

<sup>33</sup> Vgl. Frage 7 im Interview mit Herrn Hauck..

<sup>34</sup> Ebd. Frage 10.

Schuldruckerei zu erweitern,<sup>35</sup> um den Schülern weiterhin diese Arbeit in Form einer Lernwerksatt oder Arbeitsgemeinschaft anbieten zu können.<sup>36</sup>

## 5.2 Verlauf und methodische Vorgehensweise

Damit das Schuldruckereiprojekt in Malsch stattfinden konnte, mussten zunächst einmal eine Reihe von organisatorischen Dingen geplant und durchgeführt werden. In den ersten drei Sitzungen des Wintersemesters 2004/2005, die an der PH Karlsruhe stattfanden, nahm auch Frau Müller teil, um selbst praktische Erfahrung im Umgang mit dem Drucken zu sammeln und die neu zusammengestellte Seminargruppe der PH kennen zu lernen. Die Neuzusammensetzung rührte daher, dass im Wintersemester neue Teilnehmerinnen in das PH-Projekt einsteigen konnten. Im Wintersemester zählte das Projekt schon 14 Teilnehmerinnen. Auch die neuen Teilnehmerinnen wurden in den ersten Sitzungen in den praktischen Umgang mit der Druckerei eingeführt, damit auch sie unterstützende Arbeit in Malsch leisten konnten.

Die Hauptschwierigkeit in der Durchführung des Projekts in Malsch lag vor allem darin, dass Seminarzeit und Unterrichtszeit aufeinander abgestimmt werden mussten. Dies war leider nicht allen Seminarteilnehmerinnen möglich, und so konnte nur etwa die Hälfte der Studierenden regelmäßig an der Praxis in Malsch teilnehmen. Die andere Hälfte kam immer gegen 16.30 Uhr zur Nachbesprechung hinzu.<sup>37</sup>

Zu Beginn des Schuljahres musste sich Frau Müller schnell zu einem projektrelevanten Thema für die Schuldruckerei entschließen. Aus diesem Grunde machte sie mit ihren Schülern eine Erkundungstour (Spaziergang im Sinne Freinets) zu einem nahegelegenen Bauernhof in Neumalsch, da dies gut zum Projektthema „Mein Lieblingstier“, das im Frühjahr stattfindet, passte. Die Schüler schrieben ihre Erlebnisse, die sie auf dem Bauernhof gemacht haben, auf. So entstanden die Aufsätze für das Schuldruckereiprojekt.<sup>38</sup>

---

<sup>35</sup> Vgl. Frage 6.

<sup>36</sup> Frage 4 im Interview mit Frau Müller.

<sup>37</sup> Vgl. Frage 7 im Interview mit Herrn Hauck.

<sup>38</sup> Vgl. Frage 7 im Interview mit Frau Müller.

Auch musste natürlich die technische Ausstattung der „Fliegenden Druckerei“ nach Malsch transportiert werden. Ziel in Malsch sollte sein, dass jeder Schüler mit einem Setzkasten gearbeitet und möglichst einen eigenen Text gesetzt und gedruckt haben soll.<sup>39</sup>

Am 01.12.04 fand das Projekt für die Seminarteilnehmerinnen erstmalig in Malsch statt. Zunächst wurde den Schülern durch Herrn Hauck das Ordnungsprinzip im Setzkasten mithilfe eines Posters erläutert. So erkannten die Schüler schnell, dass die Großbuchstaben nach dem Alphabet und die Kleinbuchstaben nach ihrer Häufigkeit geordnet sind.

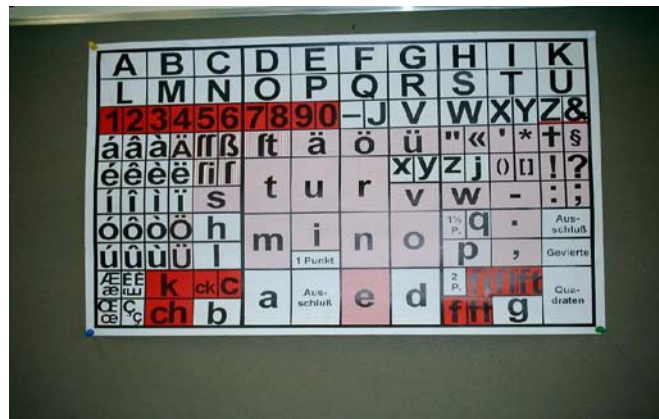


Abb. 1: Das Ordnungssystem im Setzkasten abgebildet auf einem Poster.<sup>40</sup>

Auch die Fachbegriffe, wie Setzschiß, Reglette, Lettern und Ausschluß wurden den Schülern bei der Einführung erklärt. Aber vor allem wurde auf die Besonderheiten der Schrift aufmerksam gemacht, nämlich, dass die Lettern spiegelverkehrt auf das Setzschiß gesetzt werden und dass jede Letter eine Kerbe (Signatur) hat, welche die Griffhaltung und das spiegelverkehrte Setzen erleichtert.

Nach der kurzen theoretischen Einführung begannen die Schüler mit dem Setzen ihres Vor- und Nachnamens.

<sup>39</sup> Vgl. Frage 7 im Interview mit Herrn Hauck.

<sup>40</sup> Quelle aller verwendeten Bilder: Stefanie Hertweck.



Abb. 2: Eine Schülerin nimmt einen Spiegel zur Hilfe, um die spiegelverkehrte Schrift zu lesen.

Noch am selben Tag wurden die gesetzten Namen der Schüler gedruckt. Dazu wurden im Vorfeld die einzelnen Arbeitsschritte beim Drucken erklärt. Jeder Schüler durfte die Druckerpresse einmal bedienen.

In der Nachbesprechung stellte man bereits nach dem ersten Nachmittag in Malsch fest, dass es sich als Problem erwies, dass nur eine Druckerpresse vorhanden war, da nicht alle Schüler gleichzeitig drucken konnten und dadurch manche von ihnen nicht beschäftigt waren, während sie darauf warteten, ihre Namen drucken zu können. Dennoch fiel auf, dass die Schüler eine hohe Motivation und großes Interesse am Druckvorgang zeigten.

Die zweite Sitzung in Malsch, die am 15.12.04 stattfand, begann mit einem kurzen Fragebogen<sup>41</sup>, den Herr Hauck entworfen hatte. Er enthielt Wiederholungsfragen zur Theorie der Druckerei und wurde zu Beginn der Stunde von den Schülern in Einzelarbeit bearbeitet.

Da aus Zeitgründen nicht alle zehn Aufsätze der ersten Schülergruppe gedruckt werden konnten, musste sich die Klasse für einen Aufsatz entscheiden. Dafür traf Frau Müller eine Vorauswahl und stellte der Klasse zwei Aufsätze zur Verfügung,

---

<sup>41</sup> siehe Anhang

wovon ein Aufsatz von der Klasse ausgewählt werden sollte. Die Aufsätze wurden den Schülern durch Vorlesen der Autoren präsentiert. Nachdem sich die Klasse für einen der beiden Aufsätze entschieden hatte, wurde dieser in einzelne Textteile zerschnitten<sup>42</sup>. Jeder Schüler erhielt einen solchen Textteil und begann damit, diesen auf das Setzschiff zu setzen. Die Schüler taten dies ohne größere Probleme. An diesem Nachmittag arbeiteten die Schüler hoch konzentriert, was man daran merkte, dass es im Klassenzimmer sehr leise war. Hilfe benötigten die Schüler sehr selten bis überhaupt nicht.



Abb. 3: Schüler bei der Arbeit mit dem Setzkasten.

Die Lettern werden aus dem Setzkasten genommen und auf das Setzschiff gesetzt.

In der folgenden Nachbesprechung wurde festgestellt, dass sich die Schüler bei der Wiedergabe der Fachausdrücke auf dem ausgeteilten Arbeitsblatt schwer getan haben.

Dafür hatten sie deutlich weniger Probleme mit dem freien Schreiben.<sup>43</sup> Daran war erkennbar, dass die Merkfähigkeit der Schüler geringer ist als das manuelle Geschick.

---

<sup>42</sup> Aufsatz befindet sich im Anhang. Titel des Aufsatzes: „Klassenausflug zum Bauernhof Kohm & Müller in Neumalsch.“

<sup>43</sup> Auf dem Arbeitsblatt von Herrn Hauck: „Was hast du sonst noch behalten, was die für unsere Arbeit wichtig erscheint?“

Danach stellte sich in der Nachbesprechung die Frage, ob das gegenwärtige Projekt das Attribut projektorientiert verdient? Nach Dewey und Kilpatrick wird Projektmethode folgendermaßen definiert:

„Ein Lehrverfahren, das besonders in den Vereinigten Staaten entwickelt wurde. Die Projektmethode gruppiert den Unterricht um bestimmte ganzheitliche und praktisch durchzuführende Arbeitsvorhaben (projects) oder unterrichtliche Gesamtthemen, die der Schüler in eigener Tätigkeit bearbeiten kann. Sie erzieht zu Selbstständigkeit und eigener Verantwortung. [...]“<sup>44</sup>

Bezogen auf diese Definition der Projektmethode, kann man sagen, dass es sich bei dem Schuldruckereiprojekt in Malsch um ein „ganzheitliches und praktisch durchzuführendes Arbeitsvorhaben“ handelt, das „der Schüler in eigener Tätigkeit bearbeiten kann.“<sup>45</sup> Zwar wurden die Schüler bei der Einführung in Schriftsatz und Druck sehr rezeptiv angeleitet, aber es fand eine Einigung mit den Schülern statt, welcher Aufsatz im Projekt gesetzt und gedruckt wird. Das heißt, dass die Schüler bei der Zielfindung beteiligt waren. Sie wissen zudem, dass ihre sehr individuellen Texte zu einer Gesamtdokumentation zusammengefasst werden, was sicherlich „zur Selbstständigkeit und eigener Verantwortung erzieht“<sup>46</sup>.

Wie zusammenfassend an diesem zweiten Nachmittag in Malsch festgestellt wurde, liegt die Lehrkunst der Pädagogen also darin, den Schülern Autonomie in Ansätzen zu gewährleisten und dennoch klare Aufträge zu erteilen. Autonomie der Schüler findet sich in der Auswahl des zu druckenden Aufsatzes und in der Eigenständigkeit beim Satz und Druck. Klare Aufträge durch die Lehrkräfte erhielten die Schüler bei der Themenwahl der zu druckenden Aufsätze (Ausflug zum Bauernhof) und bei der Einteilung der zu setzenden Textteile.

---

<sup>44</sup> Hehlmann, Wilhelm: Wörterbuch der Pädagogik. Stuttgart 1964, S. 406.

<sup>45</sup> Ebd.

<sup>46</sup> Ebd.

Am 12.01.05 gingen die gesetzten Textteile der Schüler in den Druck. Gedruckt wurden 26 Exemplare mit einer horizontalen Rollenpresse für das Format A 3 oder eine A 3 Korrekturpresse.



Abb. 4: Herr Hauck erklärt den Schülern, wie die Druckerpresse bedient wird.



Abb.5: Der Schriftsatz wird mit Magneten auf der Druckerpresse befestigt.

Nach dem ersten Druck überprüften die Schüler ihre gedruckten Texte auf Rechtschreib- und Formfehler, die danach gemeinsam korrigiert wurden. Formfehler können sein, dass zum Beispiel ein Ausschluss vergessen wurde oder dass einzelne Lettern keine Farbe annahmen und daher nicht gedruckt wurden. Gedruckt wurde der in Textteile zerschnittene Schriftsatz in zwei Etappen, da der Aufsatz, aus Platzgründen auf der Druckerpresse, halbiert wurde.

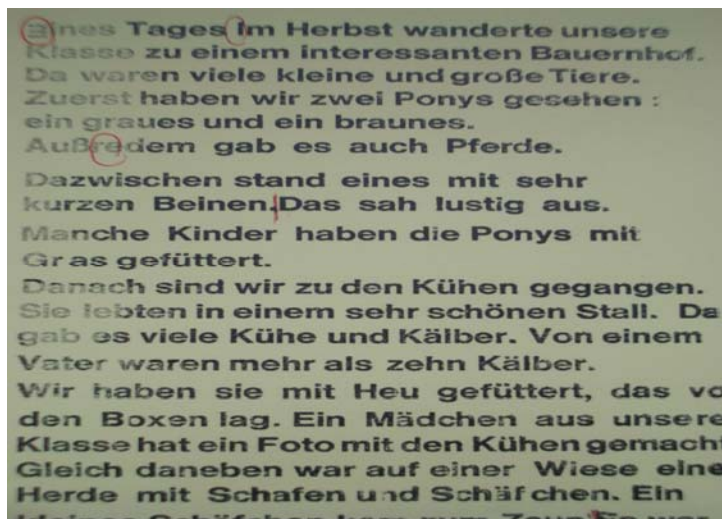


Abb. 6: Ausschnitt eines gedruckten und bereits korrigierten Textes.

Um sicherzustellen, dass von den Schülern keine Fehler im Druck übersehen wurden, wurde der verbesserte Text von den Schülern Satz für Satz vorgelesen und gemeinsam besprochen. So erhielten die Schüler eine Hilfestellung, arbeiteten aber dennoch eigenständig.



Abb.7: Gemeinsame Besprechung der Fehler im Druck.

Die Nachbesprechung an diesem Nachmittag brachte das Ergebnis, dass die Schüler bei der Korrektur der Texte kaum Schwierigkeiten hatten. Vor allem Formfehler wurden sehr schnell von den Schülern erkannt und im Satz mithilfe einer Pinzette direkt auf der Druckerpresse korrigiert.

Auffallend war jedoch, dass in der Klasse sehr schnell Unruhe aufkam, wenn nicht alle Schüler beschäftigt waren. Dies war vor allem der Fall, als der Text in den Druck ging.

Im Idealfall sind drei Schüler an der Druckerpresse beschäftigt: Ein Schüler färbt den Schriftsatz ein, ein anderer legt Papier auf und bedient die Druckerpresse und ein dritter legt die Drucke zum Trocknen ab. In Malsch wurden die Drucke zum Großteil von Herrn Hauck und den Studentinnen angefertigt. So waren die Schüler nicht immer beschäftigt, als tatsächlich gedruckt wurde.

Lösen könnte man dieses Problem dadurch, dass entweder eine zweite Druckerpresse angeschafft würde, oder, dass man einen Teil der Schüler aus dem Unterricht entlässt und nur die Schüler da bleiben, die dann auch die Druckerpresse bedienen. Da die Anschaffung einer zweiten Druckerpresse in Malsch nicht möglich war, entließen wir an diesem Tag tatsächlich fünf Schüler frühzeitig aus dem Unterricht, was im Nachhinein betrachtet sicherlich die beste Lösung war.

Der letzte Projekttag in Malsch war für uns Seminarteilnehmerinnen am 26.01.05.

Da die Schüler den ersten Aufsatz bereits gesetzt hatten, begannen sie an diesem Nachmittag damit, den zweiten Aufsatz zu setzen, der an einem Extratermin in den Faschingsschulferien von den Studentinnen gedruckt wurde.

Ein Schüler erwies sich als zeichnerisch sehr begabt, und daher wurde beschlossen, Linolschnitte – passend zum Thema Bauernhof - in die spiralgebundene Drucksache mit einzubinden.



Abb.8: Von einem Schüler angefertigte Zeichnungen.

Dass in der spiralgebundenen Drucksache Zeichnungen enthalten sein werden, war von den Projektleitern nicht geplant. Umso größer war die Begeisterung für diesen spontanen Einfall, aber vor allem für den Einsatz des Schülers.

In der folgenden Nachbesprechung an diesem Tag wurde bemerkt, dass die Selbstständigkeit, die in der Freinet-Pädagogik den Kindern abverlangt wird, in diesem Projekt erst ansatzweise vorhanden ist. In den nächsten Schritten sollen die Kinder in spezielle Tätigkeiten beim Einfärben und Drucken eingelernt werden. Diese Tätigkeit des Druckens wurde den Schülern zum Großteil von uns Studentinnen abgenommen. Gründe hierfür waren sicherlich die zeitversetzten Arbeitsschritte beim Setzen und Drucken, aber auch die unzureichende Kompetenz der Schüler zu diesem Zeitpunkt.

### **5.3 Videoaufnahmen**

Die beschriebenen Videoaufnahmen befinden sich als avi-Datei auf CD im Anhang der Arbeit und dienen nochmals zusätzlich dazu, das Projekt zu dokumentieren.

#### Aufnahme 1

Ein Schüler arbeitet mit dem Schriftsatz auf einem Setzschiß.

#### Aufnahme 2

Diese Aufnahme dient hauptsächlich dazu, die Atmosphäre während des Projekts in Bild und Ton festzuhalten. Zu Beginn der Videosequenz sieht man eine Seminar-Teilnehmerin mit einem Schüler bei der Arbeit am Setzkasten.

Herr Hauck arbeitet mit mehreren Schülern an der Druckerpresse.

Zum Ende der Aufnahme sieht man noch die Arbeitsplätze der Schüler, ausgestattet mit Setzkasten, Setzschiß und Regletten.

#### Aufnahme 3

Eine Schülerin setzt den Textabschnitt, der auf Papier vor ihr liegt. Sie setzt die Lettern auf dem Setzschiß zwischen die Regletten, die als Zeilenabstand dienen und zusätzlich verhindern sollen, dass die Lettern auf dem Setzschiß umfallen.

#### Aufnahme 4

Zu sehen sind zwei Schüler bei der gemeinsamen Arbeit am Setzkasten. Um die Lettern zwischen den Regletten präziser setzen zu können, nehmen sie eine Pinzette zu Hilfe.

#### Aufnahme 5

Ein Schüler fertigt Zeichnungen passend zum Thema Bauernhof an, die später als Linoldrucke in die spiralgebundene Drucksache eingefügt werden.

#### Aufnahme 6

Zu sehen sind Regletten und die Textteile, die von den Schülern gesetzt wurden.

#### Aufnahme 7

Herr Hauck demonstriert den Druckvorgang. Dazu färbt er den Schriftsatz, der zuvor mittels Magneten auf dem Pressenbett befestigt wurde, mit einer Farbwalze ein. Danach wird ein Blatt Papier eingelegt und durch einen Greifermechanismus auf der Presse fixiert. Die Pressenwalze wird auf Druckhöhe eingestellt. Mit der Druckwalzenbewegung legt sich das Blatt zwischen Schriftform und Walze. So entsteht ein Abzug bzw. ein Druck.

#### Aufnahme 8

Herr Hauck erklärt den Schülern, wie man die Druckerpresse bedient. Wie man in der Videosequenz gut erkennt, bedarf das Bedienen der Presse der Übung. Begeistert bestaunen die Schüler nach Gelingen das Druckergebnis.

#### Aufnahme 9

Herr Hauck hilft zwei Schülern beim Korrigieren des gedruckten Textes und rät ihnen, die Fehler zu markieren.

#### Aufnahme 10

Eine Schülerin legt die bereits gedruckten Schriftsätze ab. Der Schriftsatz wurde an der Druckerpresse direkt nach dem Druck mit einer speziellen Lösung gereinigt. Die Schülerin trägt Handschuhe, um die Hände vor der Druckerfarbe zu schützen. Sie nimmt die Lettern in die Hand und sortiert sie in das entsprechende Fach im Setzkasten ein.

## **6. Untersuchung: Befragung der Beteiligten auf verschiedenen Ebenen**

Um herauszufinden, welche Ziele in Malsch durch das Projekt erreicht werden sollten und konnten, habe ich verschiedene Untersuchungsmöglichkeiten angewandt. Dazu gehören Fragebögen, die ich sowohl an die Schüler als auch an die Seminarteilnehmerinnen ausgeteilt habe, sowie Interviews, die ich mit Herrn Hauck und Frau Müller geführt habe. Da die Schuldruckerei der Freinet-Pädagogik in Malsch nur fragmentarisch durchgeführt wurde, sind mir natürlich Grenzen in der Untersuchung gesetzt. Beschreiben und analysieren kann ich lediglich das, was wir in Malsch gesehen und umgesetzt haben. Dennoch soll hier eine aussagekräftige Untersuchung des Projekts, bezogen auf verschiedene Aspekte, folgen. Alle Dokumente meiner Untersuchungen befinden sich im Anhang. Es sei darauf hingewiesen, dass in diesem Kapitel zunächst lediglich eine Begründung für die einzelnen Fragestellungen gegeben werden soll. Die Auswertung der jeweiligen Antworten und Ergebnisse sind Gegenstand des folgenden Kapitels.

### **6.1 Geführte Interviews**

Befragt habe ich Herrn Hauck und Frau Müller, die mir mit ihren Antworten sehr weitergeholfen haben. Als Praxisleiter und Klassenlehrerin haben sie beide einen anderen Zugang und ausführlicheres Hintergrundwissen zum Projektgegenstand, der Methodik sowie zur Klasse.

#### **6.1.1 Interview mit Herrn Hauck**

Die Fragen aus dem geführten Interview sind an dieser Stelle der Arbeit wörtlich übernommen. Die Antworten fließen in das folgende Kapitel mit ein. Es folgt zunächst eine Begründung für die Fragestellung.

*Frage 1: Herr Hauck, wie kam es zum Projekt an der PH Karlsruhe?*

*Frage 2: Wie kam es zur Kooperation zwischen der Hans-Thoma-Schule und der PH Karlsruhe?*

*Frage 3: Welche Klasse wurde für das Projekt ausgewählt?*

*Frage 4: Wieso wurde gerade diese Klasse für das Projekt ausgewählt?*

Die Seminarteilnehmerinnen waren weder organisatorisch, noch methodisch in das Projekt eingebunden. Dies lag hauptsächlich in den Händen von Herrn Hauck. Er war es, der eine Schule ausfindig machte, die bereit war, an dem Projekt mit der „Fliegenden Druckerei“ teilzunehmen. Alle Absprachen zwischen Schule und PH erfolgten durch ihn. Daher befragte ich ihn zunächst zu allgemein organisatorischen Dingen, die im Vorfeld des Wintersemesters 2004/2005 stattfanden: Diese wären, wie es zum Projekt an der PH Karlsruhe, zur Kooperation zwischen der PH und der Hans-Thoma-Schule in Malsch und zur Auswahl der druckenden Klasse kam.

*Frage 5: Was möchten Sie durch dieses Projekt innerhalb der Klasse erreichen?*

*Frage 6: Was möchten Sie durch dieses Projekt im Hinblick auf die Hans-Thoma-Schule in Malsch erreichen?*

Die Zieldefinition des Projekts, bezogen auf die Klasse und die Hans-Thoma-Schule, ist selbstverständlich entscheidend. Daher war diese Gegenstand meiner nächsten Untersuchungen. Somit wollte ich von Herrn Hauck wissen, was er als Praxisleiter durch das Projekt erreichen möchte. Er selbst hat langjährige Erfahrungen mit dem Drucken in Schulklassen und seine Zielbestimmungen sind sehr aussagekräftig.

*Frage 7: Welche organisatorischen Dinge musste man vor dem Projekt in Malsch beachten?*

*Frage 8: Welche Probleme ergaben sich bei der Umsetzung/Realisation des Projekts?*

Da nach der gelungenen Kooperation die Planung und Realisierung des Projekts folgen musste, befragte ich Herrn Hauck zur konkreten Organisation in Malsch und somit auch zu den Schwierigkeiten, die sich bei der Organisation und Planung ergaben, bis das Projekt dann schließlich in Übereinstimmung mit Schule und Seminar stattfinden konnte. Diese Informationen waren mir wieder nur durch die Befragung zugänglich, da die Seminarteilnehmerinnen, wie bereits erwähnt,

lediglich bei der Durchführung des Projekts, nicht aber bei der Planung beteiligt waren.

*Frage 9: Wie war die methodische Vorgehensweise in Malsch?*

Die methodische Vorgehensweise in Malsch fand in Absprache zwischen Frau Müller und Herrn Hauck statt. Dazu gehörte die Themenfindung für das Projekt und die Aufsätze, die gedruckt werden sollten, wie auch die methodische Vorgehensweise im Klassenzimmer, das heißt, wie geschieht die Einführung in Satz und Druck.

*Frage 10: Was wird das Arbeitsergebnis/Endprodukt des Projekts in Malsch sein und wie wird dieses präsentiert werden?*

Die Seminarteilnehmerinnen haben lediglich die erste druckende Schülergruppe in Malsch begleitet, da sich dies aus zeitlichen Gründen (zur Verfügung stand nur das Wintersemester 2004/2005) nicht anders organisieren ließ. So werden sie voraussichtlich auch nicht an der Projektpräsentation aller drei Schülergruppen in Malsch beteiligt sein, die am Ende des Schuljahres 04/05 stattfinden wird. Herr Hauck sollte deshalb Aussagen zum Arbeitsergebnis des Projekts treffen, das heißt, wie dieses gestaltet und präsentiert werden wird.

*Frage 11: Sind Sie mit dem Verlauf und Ergebnis des Schulprojekts zufrieden?*

Um auch eine ganz persönliche Sichtweise von Herrn Hauck zu erhalten, fragte ich ihn, ob er selbst mit dem Verlauf des Schuldruckereiprojekts zufrieden ist. Aufgrund der langjährigen Erfahrung mit der Schuldruckerei verfügt Herr Hauck über genügend Erfahrungsschatz und hat auch Vergleichsmöglichkeiten gegenüber anderen von ihm durchgeführten Druckereiprojekten. Somit ist diese Frage meiner Meinung nach unerlässlich und auch aussagekräftig bezüglich des Projektverlaufs und der erreichten Ziele in Malsch.

*Frage 13: Werden Sie die Projektarbeit weiterführen?*

Diese abschließende Frage richtete ich an ihn, da sich auch diese Information meinem Kenntnisstand entzieht. Aus hochschultechnischen Gründen habe ich dieses Projekt nach dem Wintersemester erfolgreich abgeschlossen und in der Weiterführung werde ich nicht mehr beteiligt sein.

Alle Fragen wurden von Herrn Hauck schriftlich beantwortet. Er ließ mir diese per e-Mail zukommen.

## **6.1.2 Interview mit Frau Müller**

Das Interview mit Frau Müller führte ich an der Hans-Thoma-Schule an einem Nachmittag durch. Das ganze Gespräch wurde von mir auf Audio-Kassette aufgenommen und befindet sich in schriftlicher Form im Anhang.

*Frage 1: Wie kam es zur Kooperation zwischen der Hans-Thoma-Schule und der PH Karlsruhe?*

*Frage 2: Welche Klasse wurde für das Projekt ausgewählt?*

Diese beiden ersten Fragen erschienen mir wichtig, um auch einen anderen Blickwinkel diesbezüglich, nämlich den der Schule, zu erhalten.

*Frage 3: Was möchten Sie durch dieses Projekt innerhalb der Klasse erreichen?*

Da Frau Müller durch das Projekt vorrangig Ziele bezogen auf ihre Klasse erreichen möchte, war auch dies eine nähere Betrachtung wert. Sie kennt als Klassenlehrerin dieser Klasse die Stärken und Schwächen ihrer Schüler und kann somit eine klare Zielbestimmung, sowohl im sozialen als auch fachlichen Bereich formulieren.

*Frage 4: Was möchten Sie durch dieses Projekt im Hinblick auf die Hans-Thoma-Schule in Malsch erreichen?*

Hierzu befragte ich sie, da sie direkt vor Ort ist und das Projekt die Schule, in der sie arbeitet, längerfristig begleiten wird.

*Frage 5: Welche organisatorischen Dinge musste man vor dem Projekt in Malsch beachten?*

Frau Müller steht sozusagen „auf der anderen Seite der Planung“. Sie gehört zum anderen Kooperationspartner, der Schule. Es galt zu erfahren, wie sich die Schule auf das Projekt vorbereitete und welche organisatorischen Dinge von dieser Seite beachtet werden mussten.

*Frage 6: Wie war die methodische Vorgehensweise in Malsch?*

Hierzu befragte ich Frau Müller unabhängig von Herrn Hauck, denn die Themenauswahl des Projekts und der Aufsätze lag in ihren Händen. Sie plante den Ausflug zum Bauernhof und führte diesen mit ihren Schülern durch. Es galt zu erfahren, wie dies im Vorfeld von ihr geplant und durchgeführt wurde.

*Frage 7: Was wird das Arbeitsergebnis/Endprodukt des Projekts in Malsch sein und wie wird dieses präsentiert werden?*

Auch die Planung der Präsentation am Ende des Schuljahres wird hauptsächlich Frau Müller als Klassenlehrerin durchführen. Im Interview berichtete sie mir, wie diese gestaltet sein wird und was als Arbeitsergebnis präsentiert werden soll.

*Frage 8: Sind Sie mit dem Verlauf und Ergebnis des Schulprojekts zufrieden?*

Für sie war es die erste eigene praktische Erfahrung mit dem Druckereihandwerk innerhalb einer Schulklasse und deshalb ergab sich bei der Frage, ob das Projekt ihrer Meinung nach erfolgreich verlaufen ist, wiederum eine völlig neue Sichtweise dieses Aspekts.

*Frage 9: Was denken Sie, welche Bildungsziele bzw. pädagogischen Ziele wurden durch das Schulprojekt erreicht?*

Da Frau Müller ihre Klasse kennt, stellte ich ihr diese Frage, um heraus zu finden, welche Ziele innerhalb der Klasse ihrer Meinung nach erreicht werden konnten. Ihre Antwort erachte ich als sehr aussagekräftig, da sie eine Art „Vorher-Nachher-Beobachtung“ machen konnte bzw. kann.

*Frage 10: Frau Müller, wie waren die Reaktionen/Äußerungen der Schüler/-innen auf das Projekt außerhalb unserer Projektzeit? Gab es überhaupt welche?*

Darüber hinaus sieht sie ihre Klasse täglich. Gab es auch außerhalb des Projekts Reaktionen der Schüler und falls dies der Fall war, wie äußerten sich diese? Dem galt mein Augenmerk im nächsten Punkt des Interviews. Ich wollte also herausfinden, ob das Projekt Gesprächsthema zwischen den Schülern ist und ob es vielleicht sogar schon Reaktionen darauf von außerhalb gab.

*Frage 11: Konnte nach Ihrer Einschätzung*

- a. das Sozialverhalten*
- b. die Rechtschreibung*
- c. die Eigenständigkeit*

*der Schüler/-innen durch das Projekt merklich verbessert werden?*

Hier sprach ich konkrete Ziele an. Ich wollte herausfinden, ob diese im Projekt erreicht wurden, was seitens Frau Müller gut beurteilt werden kann, da sie die Schüler bereits längerfristig begleitet und ihr somit Veränderungen innerhalb der Klasse, die durch das Projekt vielleicht initiiert wurden, auffallen könnten.

*Frage 12: Frau Müller, werden Sie in Zukunft unabhängig von der PH Karlsruhe weiter drucken?*

Um das Projekt auch wieder aus Schulsicht zu betrachten, befragte ich sie zur geplanten Weiterarbeit an der Hans-Thoma-Schule mit der Schuldruckerei. Es erschien mir wichtig zu erfahren, ob diese auch in Unabhängigkeit von der PH Karlsruhe weitergeführt wird oder ob das Projekt nach dem Schuljahr 04/05 abgeschlossen sein wird.

*Frage 13: Würden Sie Ihren Kollegen die Schuldruckerei weiterempfehlen? Falls ja, warum?*

Zuletzt wollte ich von Frau Müller noch wissen, ob sie die Schuldruckerei ihren Kolleginnen und Kollegen weiterempfehlen würde, da dies auch für sie die erste Praxiserfahrung war und da sie nun einschätzen kann, welchen Wert man der Schuldruckerei zukommen lassen kann.

## **6.2 Beschreibung der Fragebögen**

Um die Sichtweise aller Beteiligten des Projekts zu berücksichtigen, entwarf ich Fragebögen zum Schuldruckereiprojekt sowohl für die Schüler, als auch für die Seminarteilnehmerinnen. Hierzu muss gesagt werden, dass sich die Fragen an die Schüler vor allem auf den praktischen Teil beziehen, da sie meiner Meinung nach nur diesen aussagekräftig beurteilen können. Es handelt sich um Schüler der 5.

Klasse einer Hauptschule, die sehr gut ihre Emotionen beim Satz und Druck beurteilen, nicht aber etwa theoretische Hintergründe oder gar Zielbestimmungen formulieren können. Dies habe ich bei der Formulierung der Fragen berücksichtigt. Sie sind also dementsprechend vereinfacht formuliert.

Die Schüler haben lediglich gesetzt und gedruckt, und es gilt herauszufinden, in wie weit man sie dafür begeistern konnte.

Die Seminarteilnehmerinnen, die an der Praxis teilgenommen haben, können dagegen objektiv gemachte Beobachtungen, bezogen auf Zielbestimmungen, formulieren und diese auch beurteilen. Darauf zielt der Fragebogen an die Seminarteilnehmerinnen. Es gilt herauszufinden, wie nach Einschätzung ihrer gemachten Beobachtungen, Ziele in Bezug auf Schüleraktivität und Eigenständigkeit erreicht wurden.

Es befindet sich je ein blanko Fragebogen im Anhang. Eine wörtliche Übernahme der Fragestellungen erfolgt an dieser Stelle nicht. Die einzelnen Fragen befinden sich jeweils im entsprechenden Teil der Auswertung.

### **6.2.1 Fragebogen für die Schüler**

Befragt wurde die erste Schülergruppe des Projekts, die begleitet wurde. Insgesamt wurden zehn Schüler befragt.

#### Frage 1

Die erste Frage zielt lediglich auf die Emotionen beim Satz und Druck ab, nämlich, ob der Schüler Spaß am Drucken hatte. Sie lässt sich entweder mit „ja“ oder „nein“ beantworten, womit später eine klare Prozentangabe gemacht werden kann, wie viele Schüler tatsächlich Spaß am Drucken hatten.

#### Frage 2

In der zweiten Frage gilt es dies zu begründen, falls der Schüler Spaß am Drucken hatte. So lässt sich herausfinden, was den Schülern besonders Spaß gemacht hat und welche Gründe dafür ausschlaggebend waren.

### Frage 3

Um zu untersuchen, wie gut die Schüler mit Satz und Druck zurecht kamen, also wie gut ihre manuelle Geschicklichkeit bezogen auf die Schuldruckerei war, stellte ich die Frage, ob dem Schüler das Drucken leicht fiel, worauf er wieder entweder mit „ja“ oder „nein“ antworten konnte, was meiner Meinung nach als Auswahlkriterium für die Schüler ausreichte, da sie sonst mit den Antworten überfordert gewesen sein könnten.

Falls der Schüler angab, dass er damit Probleme gehabt hatte, sollte er kurz begründen, warum dies der Fall war, mit der Absicht meinerseits, dies zu analysieren, damit die Ursache dann eventuell im weiteren Verlauf des Projekts verbessert bzw. unterbunden werden kann.

### Frage 4

Freinet formuliert die Eigenständigkeit der Schüler deutlich als Vorteil der Schuldruckerei. Um zu klären, ob diese Aussage auch in diesem Projekt tatsächlich verwirklicht werden konnte, bezog sich hierauf die nächste Frage: Benötigten die Schüler beim Satz und Druck oft Hilfe? Zur Auswahl standen dem Schüler drei Antwortmöglichkeiten: „oft“, „selten“ und „so gut wie nie“. So sollte eine möglichst klare Auswertung möglich gemacht werden.

### Frage 5

Um sicher zu gehen, bei dieser Frage verlässliche Antworten von den Schülern zu erhalten, sollte dieser Punkt nochmals aus einer anderen Betrachtungsweise heraus untersucht werden. Deshalb fragte ich die Schüler, ob sie ihren Klassenkameraden beim Setzen, Drucken und Korrekturlesen oft geholfen haben. In der Frage davor könnte es schließlich passieren, dass ein Schüler nicht zugeben möchte, dass er oft Hilfe benötigt hat. So wird ihm die gleiche Frage nochmals unpersönlicher gestellt, wodurch die Eigenständigkeit der Schüler später verlässlicher ausgewertet werden kann.

### Frage 6

Auch das Sozialverhalten aus Sichtweise der Schüler sollte ins Blickfeld gerückt werden. So stellte ich die Frage, wie von den Schülern die Stimmung innerhalb der Klasse empfunden wurde. Als Antwortmöglichkeiten gab ich „wie sonst auch“, „besser“ und „schlechter“ an, um diesen Bereich zu untersuchen.

### Frage 7

Während des Projekts fiel bereits auf, dass die Schüler phasenweise nicht beschäftigt waren. Daher galt es heraus zu finden, ob die Schüler die Engpässe an der Druckerpresse auch als störend und problematisch empfunden haben. Zusätzlich soll an dieser Stelle untersucht werden, ob man die Schüler tatsächlich über einen längeren Zeitraum hinweg für das Setzen und Drucken begeistern konnte. Deshalb formulierte ich die Frage, ob die Arbeit den Schülern irgendwann langweilig wurde und falls ja, sollten sie dies kurz begründen, um den Grund hierfür heraus zu finden.

### Frage 8

Freinet sagt, dass die Druckerei die Schüler zum „Teamwork“ zwingt, also zur Rücksichtnahme auf andere, zur Hilfsbereitschaft und zu einem sozialen und mitmenschlichen Verhalten und dass die Kinder sich gemeinsam über das Gelingen einer Arbeit freuen können und somit Schule dadurch zu einem sozialen Übungsfeld wird<sup>47</sup>. Somit fragte ich die Schüler, ob sie auf den gedruckten Text stolz sind. Dadurch lässt sich feststellen, in wie weit die Schüler mit dem Arbeitsergebnis zufrieden sind und ob sie einen Bezug zu ihrem Arbeitsergebnis herstellen konnten.

### Frage 9

Um heraus zu finden, ob die Schüler wirklich Spaß an der Druckerei hatten, stellte ich zur nochmaligen Überprüfung die Frage, ob sie gerne wieder einmal drucken würden. Antworten konnten die Schüler wieder vereinfacht mit „ja“ oder „nein“ und sie sollten dies hier kurz begründen, um zu analysieren, worin die große Motivation für das Drucken besteht.

### Frage 10

Es interessierte mich, ob die Schüler einen Unterschied zum traditionellen Unterricht feststellen konnten und wahrgenommen haben. Deshalb war dies die 10. Frage - als offene Frage formuliert.

### Frage 11

Zum Schluss stellte ich die Frage, ob die Schüler auch anderen Klassen das Drucken empfehlen würden, um eine Rückmeldung zu erhalten. Wieder konnten die Schüler auf diese Frage mit „ja“ oder „nein“ antworten und sie sollten ihre Antwort kurz begründen.

---

<sup>47</sup> Vgl. Kapitel 1.2.1.

## 6.2.2 Fragebogen für die Seminarteilnehmerinnen

Da die Seminarteilnehmerinnen eher aus Sicht der Lehrkraft urteilen können und einige während des praktischen Teils des Projekts in Malsch anwesend waren, beziehen sich meine gestellten Fragen vor allem auf ihre gemachten Beobachtungen während des Projekts.

### Frage 1

Um aus diesen Beobachtungen schließen zu können, ob die Schüler begeistert am Projekt beteiligt waren, stellte ich diese Frage zuerst, da es meiner Meinung nach am Wichtigsten ist, zu untersuchen, ob die Schüler durch die Schuldruckerei motiviert werden konnten.

### Frage 2

Die nächste Frage bezieht sich auf die pädagogischen Ziele, die nach Ansicht der Seminarteilnehmerinnen verwirklicht werden konnten. Da die Theorie über Freinets Absichten der Schuldruckerei allgemein bekannt war, konnten die Teilnehmerinnen dies meiner Meinung nach auch darauf beziehen und objektiv beurteilen.

### Frage 3

Um heraus zu finden, ob auch den Teilnehmerinnen der „Stau an der Druckerpresse“ merklich aufgefallen ist, war dies Inhalt der nächsten Frage. Die Seminarteilnehmerinnen sollten angeben, ob sie den Eindruck hatten, dass die Schüler phasenweise gelangweilt waren und ich bat sie darüber hinaus, falls das der Fall war, dies kurz zu begründen, um wieder nach möglichen Ursachen zu suchen.

### Frage 4

Da die Schüleraktivität und Schülerbeteiligung in einem Projekt als äußerst wichtig erachtet wird und dies eine Zielbestimmung des Projekts war, sollten die Teilnehmerinnen die Beobachtungen diesbezüglich angeben. Die Fragestellung ist unterteilt in Schüleraktivität und -beteiligung.

### Frage 5

Die Eigenständigkeit der Schüler ist nach Freinet sehr wichtig und somit stellte ich die nächste Frage bezogen auf die Forderung nach Freinet.

### Frage 6

Um heraus zu finden, ob sich das Projekt vom traditionellen Unterricht auch aus Lehrersicht unterschieden hat, befragte ich die Teilnehmerinnen als nächstes hierzu. Falls sie Unterschiede beobachten bzw. feststellen konnten, sollten sie kurz begründen, um auch hier wieder untersuchen zu können, woran dies lag.

### Frage 7

Es folgt eine Befragung zu den Erfolgen. Den Teilnehmerinnen standen die vier Ebenen „Lernerfolg“, „Motivation“, „Soziales Verhalten“ und „Selbstständiges Arbeiten“ zur Auswahl, welche sie in einer fünf-stufigen Unterteilung von „sehr“ bis „gar nicht“ einschätzen konnten.

### Frage 8

Zum Erfolg eines Projekts gehört meiner Meinung nach, dass sowohl die Schüler, als auch die Lehrkraft mit dem Verlauf zufrieden sind und sich beide Parteien für eine weitere oder nochmalige Durchführung entscheiden können. Deshalb sollten die Teilnehmerinnen abschließend beantworten, ob sie später einmal mit ihrer Klasse drucken würden, da dies auch für sie die erste Praxiserfahrung mit der Schuldruckerei war. Je mehr Teilnehmerinnen diese Frage mit „ja“ beantworteten, desto größer ist der Erfolg des Projekts, denn dann konnten auch die zukünftigen Lehrerinnen vom Wert der Schuldruckerei überzeugt werden.

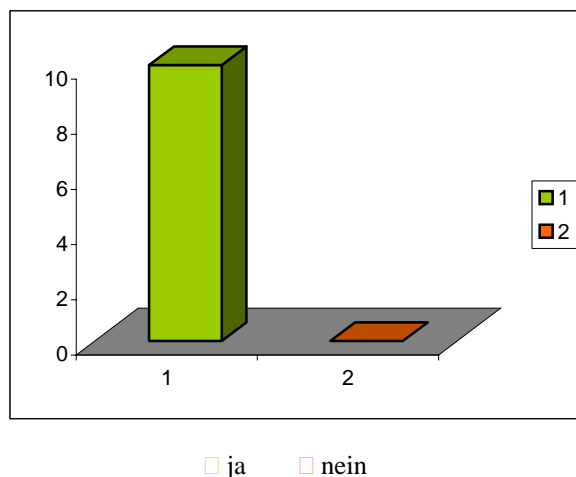
## 7. Analyse und Auswertung

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Fragebögen ausgewertet. Befragt wurden zehn Schüler und sieben Seminarteilnehmerinnen. Die sieben Seminarteilnehmerinnen konnten nicht alle den Fragebogen vollständig ausfüllen, da sie nicht vollzählig aus den genannten organisatorischen Gründen beim Druckereiprojekt anwesend sein konnten. Von der Anzahl der Befragten reicht dies sicherlich nicht für eine repräsentative Umfrage aus, aber erlaubt dennoch Einblicke in die Erfolge und Lernziele des Schuldruckereiprojekts in Malsch.

Zur Unterstützung der Auswertung werden an gegebener Stelle die Antworten aus den Interviews hinzugefügt. Die Untersuchungsergebnisse werden dann auf Lernzieldefinitionen der Schuldruckerei von Elise und Célestin Freinet übertragen, an Stellen, wo dies möglich ist.

### 7.1 Auswertung des Schülerfragebogens

*Frage 1: Hattest Du Spaß am Setzen und Drucken der Texte?*



Die zehn befragten Schüler (Skala 0 bis 10 auf der horizontalen Achse) hatten zur Auswahl die Antwortmöglichkeiten „ja“ oder „nein“ (1 und 2 auf der vertikalen Achse). Wie das Diagramm sehr gut verdeutlicht, beantworteten die Schüler die erste Frage alle eindeutig mit „ja“. Somit erkennt man, dass alle Schüler für die Druckereiarbeit

begeistert werden konnten und die Schüler auf der emotionalen Ebene erreicht wurden, was für den großen Motivationserfolg des Projekts aus Schülersicht spricht. Freinet beschreibt dies folgendermaßen: „Die Druckerei regt die Kinder in starkem Maße an, sich schriftlich auszudrücken.“<sup>48</sup>

*Frage 2: Falls ja, warum hattest du Spaß am Drucken?*

Bei der Auswertung der Schülerantworten auf diese Frage, fiel mir auf, dass es den Schülern sehr schwer fiel, zu konkretisieren, warum sie Spaß hatten. Sieben der Schüler gaben an, dass sie einfach Spaß am Setzen und Drucken hatten. Sie konnten also leider nicht definieren, woran dies lag. Ein Schüler gab an, dass es ein anderer Unterricht war, was sicherlich an der anderen Unterrichtsform lag. Es handelt sich um ein Projekt, in dem die Schüler eigenverantwortlich und selbstständig arbeiten sollen. So entsteht automatisch ein anderer Unterricht im Vergleich zum Frontalunterricht. Dies wurde von dem Schüler erkannt und aber vor allem anerkannt.

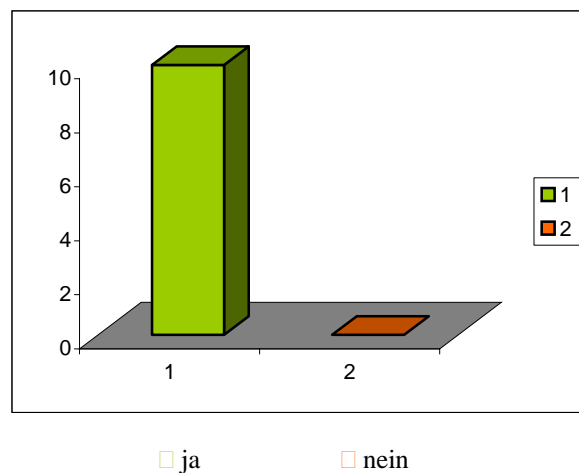
Zwei Schüler beantworteten die Frage damit, „dass man einen Spiegel benutzen kann“ und „dass da umgekehrte Buchstaben sind“. Das Arbeiten mit den spiegelverkehrten Lettern hat diese Schüler sehr fasziniert. Die Arbeit mit dem Spiegel in der Schule war wohl eine ganz neue Erfahrung für die Schüler und hinterließ einen bleibenden Eindruck. Die Schrift, mit der sie alltäglich zu tun haben, ist eben nicht spiegelverkehrt. Zwei Schüler beschrieben die Druckereiarbeit als „spannend und interessant“, was wiederum für den großen Motivationserfolg des Projekts spricht. Alleine dadurch, dass man die Schüler so sehr für die Schuldruckerei interessieren und begeistern konnte, hat man meiner Meinung nach schon sehr viel erreicht. Sie werden die Schuldruckerei in Zukunft mit positiven Erlebnissen und Gefühlen verbinden und hoffentlich gerne an diese andere Unterrichtsform im Klassenzimmer zurück denken.

---

<sup>48</sup> Vgl. Kapitel 1.2.1.

*Frage 3: Fiel dir das Setzen und Drucken der Texte leicht?*

Die Schüler konnten diese Frage wieder entweder mit „ja“ oder „nein“ beantworten. Falls sie diese Frage mit „nein“ beantworteten, sollten sie dies kurz begründen, um heraus zu finden, worin die Schwierigkeiten lagen.



Alle zehn befragten Schüler beantworteten diese Frage wiederum mit „ja“. Daraus lässt sich schließen, dass ihnen die Druckereiarbeit leicht gefallen ist und sie somit sehr eigenständig arbeiten konnten. Auch Frau Müller hält dies der Schuldruckerei zu Gute. Zum Thema Eigenständigkeit sagt sie im Interview:

„Die Schüler können konkret zupacken. Jeder hat seinen Platz und arbeitet für sich, aber es wird dennoch eine Gemeinschaftsarbeit geben.“<sup>49</sup>

Und auch Herr Hauck bestätigt die Wichtigkeit des eigenständigen Arbeitens in der Schuldruckerei: „Ein wichtiger unterrichtsstrategischer Grundsatz lautet: Jede Autorin, jeder Autor ist auch ihre / sein eigener SetzerIn und DruckerIn.“<sup>50</sup>

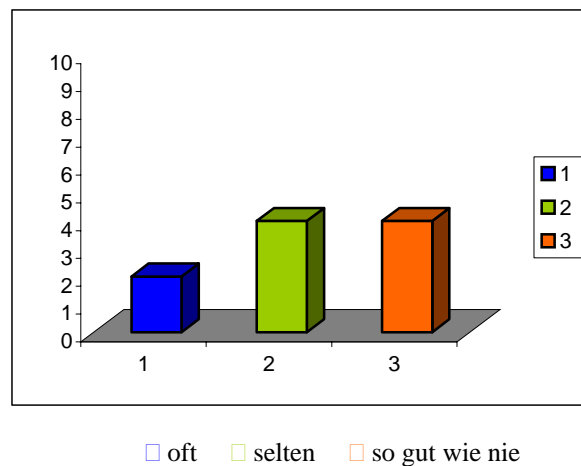
---

<sup>49</sup> Vgl. Frage 12 im Interview.

<sup>50</sup> Vgl. Frage 9 im Interview.

*Frage 4: Hast du oft Hilfe benötigt?*

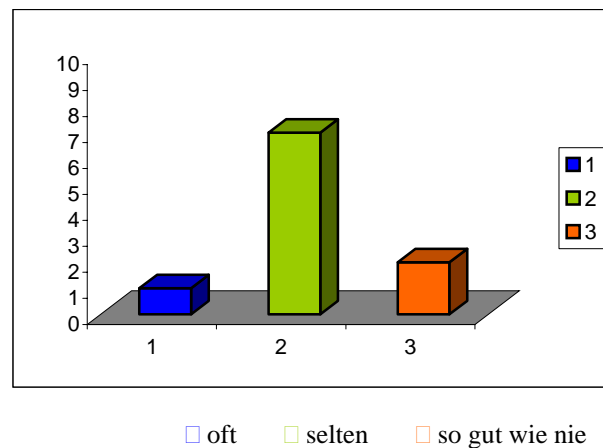
Diese Frage bezieht sich erneut auf die Eigenständigkeit und aber auch auf das Sozialverhalten innerhalb der Klasse, das hier nun untersucht werden soll. Die Schüler konnten diese Frage mit „oft“, „selten“ oder „so gut wie nie“ beantworten. Aus den gegebenen Schülerantworten entsteht folgendes Diagramm:



Zwei von zehn Schülern beantworteten diese Frage mit „oft“, vier sagten „selten“ und weitere vier Schüler sagten, sie hätten „so gut wie nie“ Hilfe benötigt. Dies spricht für die hohe Eigenständigkeit der Schüler beim Arbeiten, da eine eindeutige Mehrheit der Schüler fast ohne Hilfe zurecht kam, wie auch das Diagramm veranschaulicht. Die Eigenständigkeit, die ein wichtiges Element eines Projekts darstellt, ist somit gewährleistet.

*Frage 5: Hast du deinen Klassenkameraden / -innen oft geholfen? (beim Setzen, Drucken, Korrekturlesen der Texte)*

Untersucht werden soll die Eigenständigkeit der Schüler. Die Frage ist aber diesmal bewusst an den Schüler als „Helfer“ gerichtet und nicht wie in der vorausgegangenen Frage an den Schüler als „Setzer und Drucker“, um das Ergebnis aus Frage 4 nochmals auf seine Richtigkeit zu überprüfen.



Betrachtet man das Diagramm, so stellt man fest, dass wieder die eindeutige Mehrheit der Schüler, nämlich neun, angab, dass sie „selten“ oder „so gut wie nie“ ihren Mitschülern geholfen haben. Sowohl die Auswertung der Frage 4 als auch die Auswertung der Frage 5 bestätigen dieses Ergebnis. Aber dennoch benötigten insgesamt acht der zehn Schüler „oft“ oder auch nur „selten“ Hilfe, was zeigt, dass die Schüler noch nicht gänzlich selbstständig arbeiten konnten. Herr Hauck formulierte diese Tatsache in seinem Interview folgendermaßen: „Schuldruckerei erfordert ein hohes Maß an Eigenverantwortung und Selbständigkeit, die Kinder verfügen darüber nur ansatzweise.“<sup>51</sup> Dies kann aber nach Freinet nur von Vorteil für das Sozialverhalten der Schüler sein, denn er sagt:

„Die Druckerei zwingt die Schüler und Schülerinnen zum Teamwork, also zur Rücksichtnahme auf andere, zur Hilfsbereitschaft und zu einem sozialen und mitmenschlichen Verhalten. [...] Schule wird somit zu einem sozialen Übungsfeld.“<sup>52</sup>

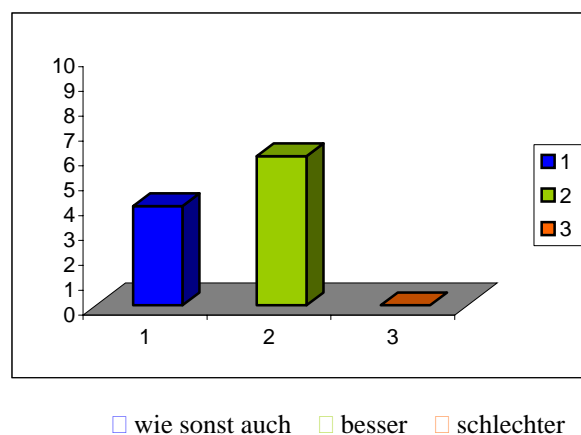
Auch das Diagramm zeigt, dass Helfersituationen entstanden sind. Somit war Eigenständigkeit zwar ansatzweise vorhanden, aber dennoch waren die Schüler auf Hilfe angewiesen und dadurch kam es zu sozialen Interaktionen innerhalb der Klasse.

<sup>51</sup> Vgl. Frage 8 im Interview mit Herrn Hauck.

<sup>52</sup> Vgl. Kapitel 1.2.1.

Frage 6: *Wie empfandest du die Stimmung zwischen deinen Klassenkameraden / -innen und dir während unseres Druckereiprojekts?*

Die 5. Klasse hat sich erst neu zusammengefunden und diese neue Zusammensetzung ist eine Herausforderung.<sup>53</sup> Somit fand ich es spannend zu untersuchen, ob die Schüler die Stimmung im Klassenzimmer während des Projekts anders empfunden haben, das heißt, ob sich im sozialen Bereich Fortschritte durch das Projekt ergeben haben. Aus diesem Grund stellte ich den Schülern die Frage, bezogen auf das Sozialverhalten, also im Umgang miteinander innerhalb der Klasse. Wertet man die Schülerantworten aus, so entsteht folgendes Diagramm:



Aus dem Diagramm lässt sich ablesen, dass vier Schüler diese Frage mit „wie sonst auch“ beantworteten, sechs Schüler sagten, die Stimmung sei „besser“ gewesen und kein Schüler war der Meinung, dass die Stimmung „schlechter“ als sonst gewesen sei. Somit kann man nicht eindeutig sagen, dass eine große Mehrheit der Schüler der Meinung war, dass die Stimmung „besser“ war als sonst, aber immerhin bestätigen alle Schüler, dass die Stimmung innerhalb der Klasse auf keinen Fall „schlechter“ war. Dies spricht vor allem für das gute Arbeitsklima innerhalb der Klasse während des Projekts. Die Schüler leisteten gemeinsame Arbeit und halfen sich gegenseitig.

Auch Frau Müller bestätigt, dass sich das Projekt ihrer Meinung nach besonders gut eignet, um soziale Dinge innerhalb einer Klasse einzuüben:

„Auch im Klassenzimmer gibt es Helfersituationen, aber ich merke, dass die Situation im Projekt nochmals besonders geeignet ist, um solche sozialen Dinge einzuüben.“<sup>54</sup>

<sup>53</sup> Vgl. Frage 12 im Interview mit Frau Müller.

<sup>54</sup> Ebd. Frage 12.

Aber auch Herr Hauck setzt Ansprüche an die Schuldruckerei, die das Sozialverhalten fördern sollen: „Die uns hier anvertrauten Kinder sind erstmals seit dem Beginn dieses Schuljahrs in einer Klasse zusammen. Die Schuldruckerei kann vielleicht ein kleines Stück zur sozialen Integration beitragen, was in dieser Phase sehr mühsam ist.“<sup>55</sup>

Elise Freinet bezeichnet dies als „ein neues Klima einer brüderlichen und dynamischen Gemeinschaft.“<sup>56</sup>

### *Frage 7: Wurde dir die Arbeit irgendwann langweilig?*

Während des Projekts ist bereits aufgefallen, dass manche Schüler nicht immer durchweg beschäftigt werden konnten. Ein Problem war sicherlich, dass in Malsch nur eine Druckerpresse zur Verfügung stand und es somit beim Druck zu sehr langen Wartezeiten an der Druckerpresse für die Schüler kam. Dies bestätigt auch Frau Müller im Interview:

„Mir fallen beim ersten Durchgang Dinge auf: wo gibt es Engpässe, wo muss man für unsere jungen Hauptschüler enger strukturieren. Ich sehe Engpässe an der Druckerpresse, also lange Wartezeiten. Meine Klasse ist sehr konzentrationschwach, ich arbeite daran, aber ich merke, dass hier die Knackpunkte liegen wegen der langen Wartezeiten. Entweder kommt nächstes Mal nur die halbe Gruppe oder wir besorgen uns eine zweite Druckerpresse oder es muss das Gesetzte abgelegt werden.“<sup>57</sup>

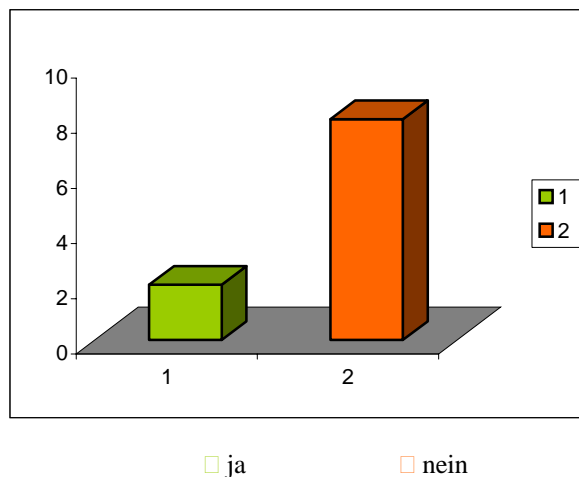
Um zu untersuchen, ob die Schüler die langen Wartezeiten auch als störend empfanden, stellte ich die Frage bezogen auf diese Problematik. Allerdings formulierte ich die Frage bewusst nicht bezogen auf die Problematik der Druckerpresse, um unvoreingenommene Schülerantworten zu erhalten. Die Auswertung der Antworten ergab folgendes Ergebnis:

---

<sup>55</sup> Vgl. Frage 8 im Interview mit Herrn Hauck.

<sup>56</sup> Freinet, Elise: Erziehung ohne Zwang. Stuttgart 1981.

<sup>57</sup> Vgl. Frage 9 im Interview mit Frau Müller.



Wie das Diagramm zeigt, empfanden lediglich zwei Schüler die Arbeit zwischenzeitlich als langweilig. Als Gründe hierfür gaben sie an: „Wenn man nichts mehr machen konnte“, was also bedeutet, wenn die Schüler ohne Beschäftigung waren und „weil es andauernd dasselbe war“. Ohne Beschäftigung waren sie vor allem dann, wenn die Texte in den Druck gingen. Hauptsächlich wurden die Texte von Herrn Hauck und den Seminarteilnehmerinnen gedruckt, da die Schüler im Umgang mit der Druckerpresse zu diesem Zeitpunkt dafür noch nicht die nötige Kompetenz besaßen.

Lediglich ein Schüler empfand es als störend, dass sich das Projekt über einen längeren Zeitraum mit dem selben Thema beschäftigt hat. Eine große Mehrheit der Schüler, nämlich acht, empfand die Arbeit nicht als langweilig und somit die Engpässe an der Druckerpresse wohl nicht als störend, denn sie beantworteten diese Frage mit „nein“. Somit kann man sagen, dass diese Schwierigkeit wohl für uns Lehrkräfte auffallender war als für die Schüler selbst. Dies spricht wiederum für den hohen Motivationsfaktor des Projekts, da die meisten Schüler bis zum Ende begeistert gesetzt und gedruckt haben. Célestin Freinet formuliert diese Beobachtung folgendermaßen:

„Die Druckerei regt die Kinder zum Schreiben und zum orthographisch richtigen Gestalten der Texte an.

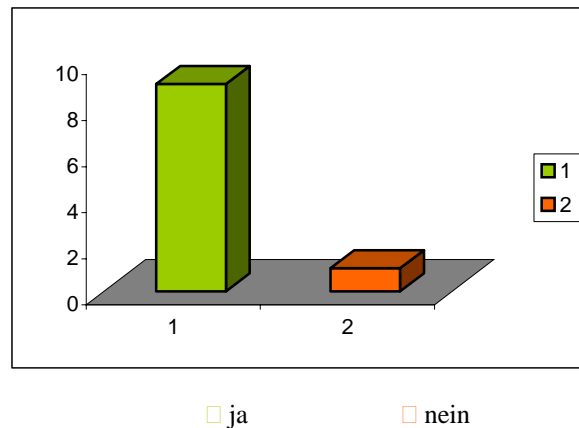
Die Druckarbeit fordert eine vollendete Leistung. Die Schüler und Schülerinnen müssen ihre Arbeit zu Ende führen, sie können nicht einfach damit aufhören. Dadurch werden sie zu einer sauberen, exakten und vollständigen Arbeit gezwungen.“<sup>58</sup>

---

<sup>58</sup> Vgl. Kapitel 1.2.1.

*Frage 8: Bist du stolz auf den entstandenen Text, den wir gedruckt haben?*

Um herauszufinden, in wie weit die Schüler ihre Arbeit schätzen, stellte ich ihnen diese Frage. Es ist meiner Meinung nach interessant zu untersuchen, ob die Schüler einen Bezug zum Produkt ihrer Arbeit herstellen konnten. Entstanden ist folgendes Diagramm:



Lediglich ein Schüler gab an, dass er nicht stolz auf den entstandenen Text sei. Somit haben neun Schüler einen Bezug zu ihrer Arbeit hergestellt und sind stolz auf das, was sie geleistet haben. Dies zeigt vor allem wieder die hohe Motivation auf Schülerseite, die durch die Schuldruckerei gefördert wird. Wenn Schüler einen Bezug zu ihrer Arbeit herstellen können, nehmen sie diese auch ernst und investieren mehr in die Arbeit. Auch Elise Freinet hat dieses Phänomen folgendermaßen formuliert:

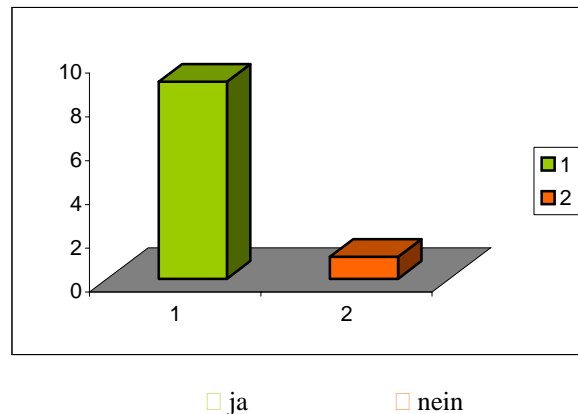
„Die Vorteile der Schuldruckerei liegen im Sinn für persönliche und gemeinsame Verantwortlichkeit.“<sup>59</sup> In diesem Fall die Verantwortlichkeit für den entstandenen Text.

---

<sup>59</sup> Freinet, Elise: Erziehung ohne Zwang. Stuttgart 1981.

### Frage 9: Würdest du gerne wieder einmal drucken?

Diese Frage bezieht sich wieder auf die hohe Motivation innerhalb der Klasse.



Neun Schüler beantworteten diese Frage mit „ja“ und lediglich ein Schüler gab an, dass er nicht wieder drucken möchte. Als Begründung hierfür gab er an, dass er Mittwochs Nachmittags keine Zeit habe. Somit betrifft seine Antwort nicht die fehlende Motivation, sondern lediglich persönliche Termine. Dies spricht für die hohe Erfolgsquote des Projekts bezüglich der Schülermotivation. Auch Frau Müller spricht die hohe Motivation, die durch das Projekt erreicht wurde, im Interview an:

„Von den Müttern gibt es Reaktionen. Es ist Thema zu Hause. Sie fragen, wann die nächste Gruppe drankommt. Ich führe auch Elterngespräche im Druckereiraum und die Eltern fragen dann ganz interessiert und springen darauf an.

Aber auch von den Schülern gibt es Reaktionen. Sie fragen, wie es weitergeht. Am Anfang der Woche kommen sie auf mich zu und fragen bei mir nach. Ich habe das Gefühl, dass alle gern hierher kommen und es als anderen Unterricht sehen.“<sup>60</sup>

Als Begründung, warum sie gerne wieder einmal drucken würden, gaben die Schüler Folgendes an:

- „Weil es Spaß macht.“
- „Es ist interessant.“
- „Ja, aber nicht mehr so lange, weil es sonst so anstrengend wird.“

Auf die letzte Antwort möchte ich noch kurz eingehen. Auch wir Seminar- teilnehmerinnen haben in unserer praktischen Druckphase bereits festgestellt, dass das

<sup>60</sup> Vgl. Frage 11 im Interview mit Frau Müller.

Druckereihandwerk unter Umständen sehr anstrengend sein kann. Dies sollte von der Lehrkraft, die in einer Klasse druckt, stets berücksichtigt werden. Die hohe Konzentrationsanstrengung kann von den Schülern als eine Belastung wahrgenommen werden. Abhilfe könnte man als Lehrkraft durch kleine Pausen schaffen.

*Frage 10: Nenne Unterschiede zum normalen Unterricht!*

Diese Frage stellte ich, um zu untersuchen, ob das Projekt von den Schülern als „anderer Unterricht“ überhaupt wahrgenommen wurde und welche Unterschiede diesen Unterricht „anders“ machen. Als Antworten gab ein Schüler folgendes an:

„Im normalen Unterricht kann man nicht so viele Fragen stellen.“

Diese Schülerantwort spricht für die Größe der Gruppe in Malsch. Schüler kennen in der Regel solche kleinen Klassen nicht aus dem normalen Unterrichtsalltag und deswegen fällt ihnen die angenehme Größe der Klasse positiv auf. Dies bestätigen auch andere Antworten, die von drei Schülern auf diese Frage gegeben wurden:

„Es ist ruhiger, weil wir weniger sind“ ,

„Der Unterricht ist viel ruhiger als sonst“ und

„Es ist viel leiser als im Klassenzimmer“.

Diese Schüler bestätigen durch ihre Antworten nochmals, dass es für das Projekt nur von Vorteil war, dass die Klasse zu diesem Zweck in drei Gruppen aufgeteilt wurde.

Zwei weitere Antworten waren:

„Man durfte mehr reden“ und

„Es ist besser. Man kann mit dem Nachbarn schwätzen“.

Dies sind interessante Antworten, da drei Schüler angaben, dass es im Klassenzimmer ruhiger ist als sonst, aber diesen beiden Schülern dennoch auffiel, dass man im Gegensatz zum normalen Unterricht mehr reden durfte. Dies repräsentiert das gute Arbeitsklima in der Klasse während des Projekts. Ein Schüler gab an, dass

„ (...) man nicht schreiben musste.“

Es ist interessant zu sehen, dass bei diesem Schüler offensichtlich der Umgang mit der Sprache völlig unbewusst abgelaufen ist. Natürlich haben die Schüler nicht wie sonst in ihr Heft geschrieben, aber sie arbeiteten die ganze Zeit mit Buchstaben und ließen daraus Sprache entstehen. Sie arbeiteten mit der Sprache im Projekt viel intensiver als im normalen Unterricht.

Auch Elise Freinet beschreibt dieses Phänomen:

„Die Vorteile der Druckerei liegen im natürlichen, mühelosen Erlernen des Lesens und Schreibens der Wörter, im bleibenden Gespür für den korrekten Satzbau, im Erlernen der Rechtschreibung durch Ganzheitsmethode und Analyse der Wörter und Sätze zu gleicher Zeit.“<sup>61</sup>

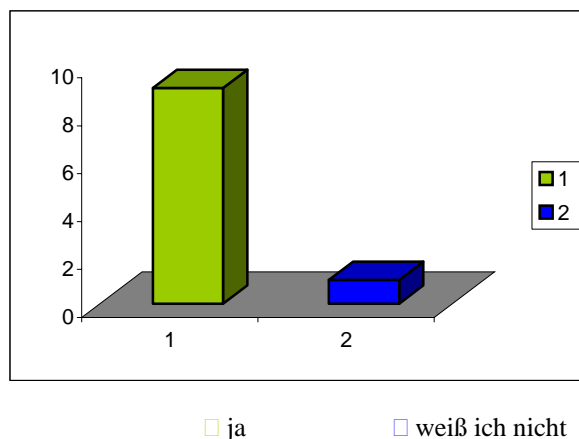
Die restlichen Antworten, die nicht zur Analyse dienen, da sie nicht konkret genug sind, waren:

„Das Drucken ist interessant“,

„Im normalen Unterricht lernt man und beim Drucken druckt man“,

„Weil das Spaß macht und interessant ist.“

*Frage 11: Würdest du anderen Schülern das Drucken empfehlen?*



Diese Frage beantworteten neun Schüler mit „ja“ und lediglich ein Schüler antwortete mit „weiß ich nicht“. Somit sind auch die Schüler der Meinung, dass die Schuldruckerei auch anderen Schülern zu empfehlen ist. Begründungen waren:

- „Andere müssen das auch lernen oder wissen.“
- „Weil es Spaß macht.“
- „Wenn es mir Spaß macht, dann haben meine Freunde bestimmt auch Spaß.“
- „Weil man viel dabei lernt.“ und
- „Weil es spannend ist.“

<sup>61</sup> Freinet, Elise: Erziehung ohne Zwang. Stuttgart 1981.

Frau Müller fragte ich im Interview, bezogen auf diese Schülerfrage, ob sie ihren Kolleginnen und Kollegen die Schuldruckerei empfehlen würde, worauf sie antwortete:

„Ja, das kann ich eindeutig sagen, weil ich merke, dass sich Ziele schneller erreichen und ergänzen lassen, die auch im Alltag im Klassenzimmer vorhanden sind. Das fachliche, das soziale und das praktische lassen sich vereinen. Ich erlebe, dass meine Schüler mit den Händen arbeiten können. Die Kombination Hand und Kopf und Herz (soziales) ist das, was Lernwerkstatt erreichen möchte. Ich denke, somit sind wir hier auf dem richtigen Weg.“<sup>62</sup>

### **7.1.1 Fazit**

Betrachtet man die Einzelergebnisse der Analyse, so kann man eindeutig sagen, dass das Schuldruckereiprojekt aus Schülersicht ein voller Erfolg war. Vor allem die Motivation und Begeisterung für das Drucken sticht in den Schülerantworten heraus.

Auch nach Elise und Célestin Freinet wurden einige Ziele in Malsch erreicht, wie in den Einzelanalysen bereits verdeutlicht wurde.

Den Schülern fiel das Setzen der Texte sehr leicht, wie auch die Analyse der Fragebögen gezeigt hat. Dies zeigt vor allem die große Eigenständigkeit der Schüler während des Projekts.

Die Stimmung im Klassenzimmer wurde von keinem Schüler schlechter als sonst empfunden. Einige Schüler gaben sogar an, dass die Stimmung besser gewesen sei.

Dass die Schüler manchmal nicht beschäftigt waren, wenn gerade nichts zu tun war, wurde von den Schülern nicht als störend empfunden. Lediglich zwei von zehn Schülern gaben an, dass ihnen die Arbeit irgendwann langweilig wurde. Dies zeigt den hohen Motivationsfaktor, der durch das Projekt erreicht wurde.

Neun Schüler gaben an, dass sie stolz auf den gedruckten Text seien, was sehr für den Bezug des Schülers zum Endprodukt spricht. Der Schüler hat etwas geleistet und ist stolz darauf.

Auch gaben neun Schüler an, dass sie gerne wieder einmal drucken würden. Somit hatten sie wirklich Spaß am Projekt und würden dieses sogar gerne wiederholen.

Die Schüler konnten sogar konkrete Unterschiede zum traditionellen Unterricht nennen und formulieren. Ihnen fiel also auf, dass sich das Projekt vom „normalen Unterricht“

---

<sup>62</sup> Vgl. Frage 14 im Interview mit Frau Müller.

unterscheidet und sie erkannten diesen Unterschied an. Vor allem die kleine Arbeitsgruppe wurde mehrfach als Vorteil genannt. Auch die intensivere Betreuung durch den Lehrer fiel positiv auf.

Neun Schüler würden das Drucken sogar anderen Schülern empfehlen, was wieder den großen Motivationsfaktor des Projekts aufzeigt.

Auch Frau Müller sagte im Interview, dass sowohl fachliche Ziele, die Rechtschreibung betreffend, und soziale Ziele erreicht wurden:

„Das fachliche Wissen: Schüler lesen wenig in ihrer Freizeit. Andere Medien stehen im Vordergrund. Sie erhalten einen neuen Zugang zur Schrift, zur deutschen Sprache, es erfolgt ein Spiel mit Sprache, aber auch geht es mir um soziale Ziele. Diese werden hier leichter realisiert als manchmal im Klassenzimmer.“<sup>63</sup>

Auch Herrn Hauck befragte ich, ob er mit dem Verlauf des Projekts zufrieden sei, worauf er antwortete:

„In der Schule Gedrucktes muss sich immer wieder mit professionell gefertigten Drucksachen vergleichen. In sofern ist uns Schuldruckern eine ständige Unzufriedenheit „in die Wiege gelegt“. Sehen wir davon einmal ab, dann kann man mit dem Bisherigen zufrieden sein. Wenn man bedenkt, dass die Kinder aus einer neu zusammengestellten Klasse kommen, dass sie sich nun den neuen Anforderungen einer weiterführenden Schule stellen müssen, dass die Schuldruckerei ihnen auf einmal Verhaltensweisen abverlangt, die sie noch nicht gekannt haben, dann, ja dann... können wir sehr zufrieden sein.“<sup>64</sup>

## **7.2 Auswertung der Fragebögen für die Seminar- teilnehmerinnen**

Leider konnte ich insgesamt nur sieben Seminar Teilnehmerinnen befragen. Von diesen sieben Teilnehmerinnen waren auch nur einige immer bei der Praxis in Malsch anwesend. Daher wurden einige Fragen nicht immer von sieben Teilnehmerinnen beantwortet. Wo dies der Fall ist, werde ich es dementsprechend erwähnen. Auf Grund dieser Tatsache, kann man die Auswertung des Fragebogens nicht als repräsentative

---

<sup>63</sup> Vgl. Frage 10 im Interview mit Frau Müller.

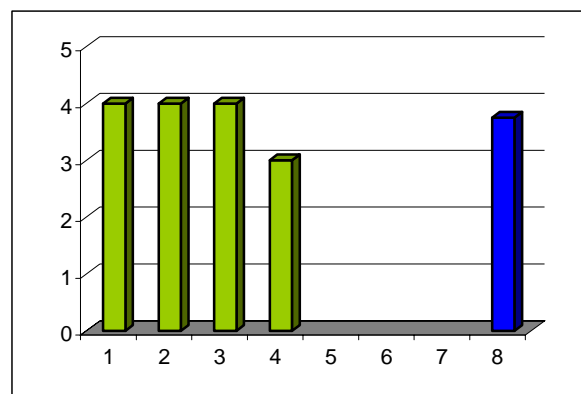
<sup>64</sup> Vgl. Frage 11 im Interview mit Herrn Hauck.

Umfrage ansehen, sondern eher als eine Art Rückmeldung zum Projekt in Malsch aus Sicht der Studentinnen. Dennoch möchte ich nicht darauf verzichten, die Fragebögen genauso auszuwerten, wie ich dies bei den Schülerfragebögen bereits getan habe und auch die Ergebnisse dementsprechend zu analysieren und gegebenenfalls graphisch darzustellen.

*Frage 1: Waren die Schüler/ -innen begeistert bei der Sache?*

Mit dieser Frage sollen die Motivationseindrücke aus Lehrersicht untersucht werden. Wie bereits festgestellt wurde, war die Motivation aus Schülersicht sehr hoch. Nun gilt es herauszufinden, ob auch die Seminarteilnehmerinnen die Motivation als hoch eingeschätzt haben. Dazu hatten sie eine Abstufung in fünf Schritten von „sehr“ bis „gar nicht“ als Auswahlkriterien ihrer Antwort. Wer keine Angaben machen konnte, gab „kann ich nicht beurteilen“ an.

So entstand folgendes Diagramm:



- Einzelbewertungen der 4 befragten Studentinnen  
3 Studentinnen enthielten sich der Stimme
- Durchschnittswert 3,75 von 5 (75%)

Wie man am Schaubild erkennen kann, wurden insgesamt sieben Teilnehmerinnen befragt (grüne Blaken). Aufgezeigt werden die sieben Einzelergebnisse, wobei sich drei Studentinnen der Stimme enthielten. Der blaue Balken gibt den Durchschnittswert der Befragung an. Die Zahlen 1 bis 5 auf der horizontalen Achse stehen für die fünf Abstufungen von 0 = „gar nicht“ bis 5 = „sehr“ als Antwortmöglichkeiten der Teilnehmerinnen. Alle vier Studentinnen schätzten jeweils die Motivation bei den

Schülern ebenfalls als hoch ein, wodurch ein Durchschnittswert von 75% entsteht. Somit bestätigen auch die Beobachterinnen des Projekts die große Motivation unter den Schülern.

*Frage 2: Welche pädagogischen Ziele wurden deiner Meinung nach erreicht?*

Diese Frage stellte ich den Seminar Teilnehmerinnen, sowie Herrn Hauck und Frau Müller, um eine möglichst vielseitige Einschätzung der erreichten Bildungsziele zu erhalten. Diese Frage wurde von insgesamt fünf Studentinnen folgendermaßen beantwortet:

- „Kreatives Schreiben<sup>65</sup> wurde gefördert“
- „Kompetenzerwerb: Drucken“
- „Eigenständigkeit bei der Arbeit mit dem Setzkasten“
- „Verantwortung übernehmen“
- „Soziales Element: Helfen, Beraten, Arbeiten in der Gruppe, Abstimmung über die zu druckenden Texte“
- „Verbindung von Schule und Außenwelt“

Betrachtet man die Antworten genauer, so stellt man fest, dass auch nach Meinung der Studentinnen zahlreiche Ziele, wie z.B. Eigenständigkeit, Produktorientierung und soziale Ziele durch das Projekt erreicht wurden. Auch Frau Müller bestätigt im Interview, dass sowohl im fachlichen Bereich, bezüglich der Rechtschreibung, als auch im sozialen Bereich innerhalb der Klasse, schon Fortschritte zu erkennen sind:

„[...] Zudem soll aber auch die Rechtschreibung verbessert werden, was wir auch verstärkt im Klassenzimmer üben. In diesen wenigen Wochen stelle ich bereits fest, dass die Schüler genauer hinschauen, sie durchgliedern die Wörter anders, da man keine Fehler im Druck haben möchte.

Aber auch im sozialen Umgang können Fortschritte vorhanden sein: Man kann den anderen helfen und man muss warten lernen, da es nur eine Druckerpresse gibt.“<sup>66</sup>

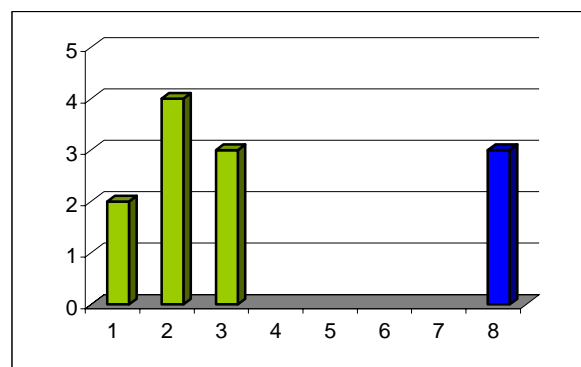
---

<sup>65</sup> „Kreatives Schreiben ist im Gegensatz zum freien Schreiben ein gestalteter Schreibprozess. Durch gezielt eingesetzte Verfahren soll Imaginationskraft entfaltet werden. Zur Aktivierung der Vorstellungsbilder werden Mittel eingesetzt, die den Schreiber ganzheitlich ansprechen: Musik, Bilder, Bewegung, Tanz.“  
(zitiert nach: AKS: Den Kindern das Wort geben - Kreatives und freies Schreiben. S. 2.)

Frage 3: *Hattest du den Eindruck, dass die Schüler/ -innen zwischendurch gelangweilt waren?*

Obwohl die Auswertung des Schülerfragebogens ergeben hat, dass bei den Schülern keine Langeweile aufkam, wollte ich dies dennoch aus Seminarteilnehmerinnensicht untersuchen, da auch Frau Müller im Interview erwähnte, dass dies im nächsten Durchgang des Projekts geändert werden müsse.

Die Studentinnen konnten in ihrer Antwort wieder von „gar nicht“ bis „sehr“ in fünf Abstufungen wählen.



- Einzelbewertungen der 3 befragten Studentinnen
- 4 Studentinnen enthielten sich der Stimme
- Durchschnittswert 3 von 5

Von den sieben befragten Studentinnen beantworteten drei diese Frage. Die anderen vier beantworteten diese Frage mit „kann ich nicht beurteilen“. Die grünen Balken zeigen die Einzelbewertungen der drei Studentinnen, die diese Frage beantworteten. Studentin vier, fünf, sechs und sieben enthielten sich. Der blaue Balken zeigt den Durchschnittswert. Er beträgt drei von fünf. Somit ergibt sich ein Wert von 60%. Dieses Ergebnis bestätigt, dass auch aus Sicht der Seminarteilnehmerinnen die Schüler den Eindruck erweckten, dass sie gelegentlich gelangweilt waren. Die Studentinnen begründeten ihre Antworten wie folgt:

- „Die Kinder waren vielleicht etwas gelangweilt, wenn sie ihre Texte fertig gedruckt hatten und gerade nichts anderes zu tun war.“
- „Es war nur eine Druckerpresse vorhanden.“
- „Einige Kinder waren schneller mit dem Setzen als andere.“

<sup>66</sup> Vgl. Frage 3 im Interview mit Frau Müller.

Es ist meiner Meinung nach wirklich interessant, dass sowohl Frau Müller als auch den Studentinnen aufgefallen ist, dass die Schüler zwischendurch unbeschäftigt waren und dass alle dies auf eine fehlende zweite Druckerpresse zurückführen, obwohl 80% der befragten Schüler dies keineswegs als störend empfanden. Somit liegen vielleicht die Ansprüche der Lehrkräfte an das Projekt wesentlich höher als die der Schüler.

*Frage 4: Wann gab es deiner Meinung nach Schüleraktivitäten in unserem Projekt?*

Die Antwortmöglichkeiten untergliedern sich in zwei Blöcke (Schüleraktivitäten und Schülerbeteiligung), die jeweils untereinander nochmals in Einzelaufstellungen gegliedert sind. Als Antwortmöglichkeit wurde „ja“ oder „nein“ gegeben. Die Einzelaufstellung der gegebenen Antworten wird in der Auswertung nicht erfolgen. Es wird lediglich ein Durchschnittswert angegeben, der sich durch die Einzelantworten errechnet hat. Die Einzelantworten für die Schüleraktivität befinden sich als Diagramm im Anhang.

Nach Auswertung der Antworten lag die Gesamtschüleraktivität bei 4,28 von 7 möglichen Punkten (7 Einzelantworten). Dies entspricht einem Prozentsatz von 61,14%. Dieser relativ geringe Prozentsatz ergibt sich daraus, dass die Planung des Projekts in den Händen von Frau Müller und Herrn Hauck lag, dieses Kriterium jedoch in die Auswertung mit eingeflossen ist. Beim Schreiben der Texte hingegen waren alle Schüler einbezogen, da jeder Schüler einen Aufsatz zum Thema Bauernhof verfasst hatte. Die Auswahl der zu druckenden Texte erfolgte zwar durch die Schüler, die Vorauswahl jedoch erfolgte durch Frau Müller. Daher erklärt sich auch die Uneinigkeit der Seminarteilnehmerinnen diese Frage betreffend.

Beim Setzen der Texte waren laut Fragebogen alle Schüler beteiligt. Aber auch beim Drucken der Texte war unter den Seminarteilnehmerinnen nicht ganz klar, in wie weit die Schüler in diese Tätigkeit eingebunden waren. Im Projekt haben nicht alle Schüler gedruckt, da sie zunächst einmal in das Setzen eingewiesen werden mussten. Wir Studentinnen und Herr Hauck haben den Schülern die Druckerarbeit zum Großteil abgenommen. Hohe Schüleraktivität gab es dann wieder beim Korrekturlesen der Drucke und beim Ablegen der Schriftsätze.

Um herauszufinden, wie hoch die Schülerbeteiligung im Projekt war, wurde auch dieser Block wieder in die selben sieben Einzelfragen unterteilt. Die Seminarteilnehmerinnen konnten „alle Schüler“, „1-3 Schüler“, „3-6 Schüler“ und „6-10 Schüler“ ankreuzen, um einen möglichst genauen Überblick zu erhalten, wie viele Schüler bei welcher Aktivität beteiligt waren.

Bei der Planung des Projekts gaben alle Studentinnen an, dass kein Schüler beteiligt war, wie auch zuvor schon untersucht, ausgewertet und erklärt wurde.

Beim Schreiben der Texte waren alle Schüler beteiligt, was auch die Auswertung des Fragebogens bestätigt.

Bei der Auswahl der Texte gaben drei Studentinnen an, dass alle Schüler beteiligt daran waren. Vier Studentinnen enthielten sich der Stimme.

Auch beim Setzen der Texte waren laut Fragebogen alle zehn Schüler beteiligt.

Beim Drucken der Texte gab es wieder Uneinigkeit unter den Studentinnen. Vier Studentinnen gaben an, dass lediglich 1-3 Schüler beim Drucken beteiligt waren, der Rest sagte, dass alle Schüler beteiligt waren.

Beim Korrekturlesen wurde dann wieder eindeutig angegeben, dass alle Schüler beteiligt waren.

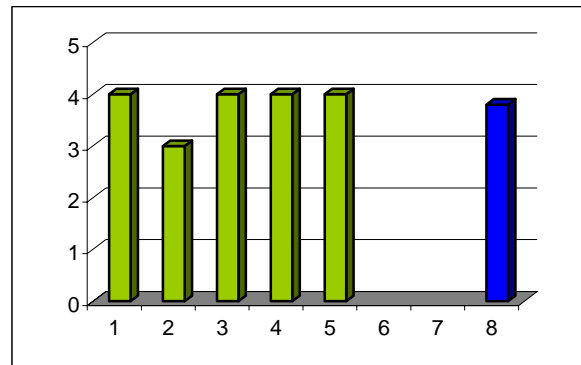
Eine Studentin gab an, dass 3-6 Schüler beim Ablegen der Schriftsätze beteiligt waren, die anderen waren der Meinung, dass alle Schüler beteiligt waren.

Errechnet man nun den Gesamtdurchschnitt der Schülerbeteiligung laut Seminarteilnehmerinnen, so kommt man auf den Wert von 53,96 von 70 Punkten, also 77,08%. Auch dieser Wert ergibt sich hauptsächlich daraus, dass die Schüler aus der Planung des Projekts ausgeklammert wurden. Rechnet man diese Frage nicht mit ein, so ergibt sich ein Wert von 53,96 von 60 möglichen Punkten (sechs Antworten im Bestfall mit einer Schülerbeteiligung von zehn, wenn man den Gesamtdurchschnitt mit dem Maximumwert errechnet). Dies entspricht einer Schülerbeteiligung von 89,93%.

Diese hohe Schülerbeteiligung spricht für das Projekt und zeigt, dass die Schüler aktiv im Projekt mitgearbeitet haben. Sie waren es, die das Projekt durchgeführt haben.

*Frage 5: Konntest du Eigenständigkeit der Schüler/ -innen beobachten?*

Wertet man die Antworten der Seminarteilnehmerinnen aus, so ergibt sich folgendes Diagramm:

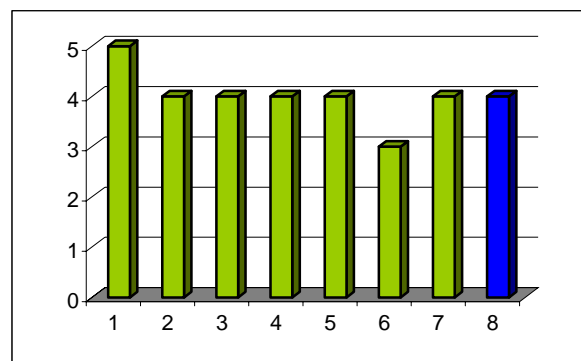


- Einzelbewertungen der 5 befragten Studentinnen
- Durchschnittswert 3,8 von 5

Insgesamt fünf Studentinnen beantworteten diese Frage, zwei enthielten sich der Stimme. Als Antwortmöglichkeiten hatten sie von „ja“ zu „nein“ in fünf Abstufungen. Wie man aus dem Diagramm ablesen kann, sind die Einzelbewertungen jeweils ziemlich hoch. Dies ergibt dann einen Durchschnittswert von 3,8 von 5 Punkten, also 76%, wenn man die zwei enthaltenen Stimmen nicht in den Durchschnittswert mit einrechnet. Somit bestätigen auch die Seminarteilnehmerinnen die relativ hohe Eigenständigkeit der Schüler während des Projekts.

*Frage 6: Siehst du in unserem Projekt Unterschiede zum traditionellen Unterricht?*

Die Schüler erkannten Unterschiede, die sie zu verbalisieren versuchten. Die Studentinnen konnten wieder in fünf Abstufungen von „ja“ zu „nein“ ankreuzen. Ergeben hat sich folgendes Diagramm:



- Einzelbewertungen der 7 befragten Studentinnen
- Durchschnittswert 4 von 5

Alle sieben Studentinnen erkannten Unterschiede zum traditionellen Unterricht. Als Durchschnittswert der gegebenen Antworten ergibt sich 4 von 5 Punkten, also 80%. Dies ist ein sehr hoher Wert, der für den Erfolg des Projekts spricht.

Die Unterschiede wurden von den Studentinnen folgendermaßen verbalisiert:

- „Die Schüler können ihr Arbeitstempo selbst einteilen.“
- „Der Sprechanteil des Lehrers ist im Vergleich zum Frontalunterricht gering.“
- „Mehr Eigenbeteiligung der Schüler.“
- „Tätigkeit des Druckens.“
- „Kleine Gruppe.“
- „Lockere Atmosphäre.“
- „Die Schüler können mehr Eigeninitiative zeigen.“
- „Die Schüler arbeiten weitgehend selbstständig.“
- „Einheit zwischen Theorie und Praxis.“
- „Lehrer als Berater.“
- „Keine Schulbücher.“
- „Gruppenarbeit.“
- „Lernen mit allen Sinnen.“

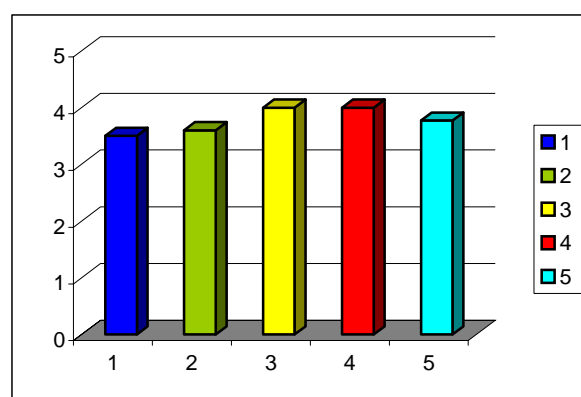
Diese Antworten zeigen vor allem, dass während des Projekts die Lehrerrolle eine andere ist als beim Frontalunterricht. Der Lehrer fungiert mehr als Berater und steht

nicht im Mittelpunkt. Auch arbeiten die Schüler selbstständig und mit allen Sinnen. Vor allem bei Hauptschülern spielt der haptische Sinn eine wichtige Rolle. Dieser kommt insbesondere bei der Druckereiarbeit zum Einsatz. Aber auch sind die Schüler frei von Schulbüchern, wie dies Freinet erreichen wollte, und lernen in einer Gruppe. Beim Drucken besteht eine Einheit zwischen Theorie und Praxis, was im traditionellen Unterricht selten der Fall ist.

Besonders positiv ist auch schon den Schülern das Arbeiten in der kleinen Gruppe aufgefallen, was zur entspannten Atmosphäre im Projekt beigetragen hat. Unterschiede zum traditionellen Unterricht sind also eindeutig erkennbar und wurden von allen Beteiligten des Projekts wahrgenommen.

*Frage 7: Betrachten wir nun das Projekt aus Lehrersicht! Welche Erfolge gab es bei den Schülern?*

Unterteilt sind die Erfolge in „Lernerfolg“, „Motivation“, „soziales Verhalten“ und „selbstständiges Arbeiten“. Als Antwortmöglichkeiten konnten die Seminarteilnehmerinnen wieder in einer fünf-stufigen Unterteilung von „sehr“ bis „gar nicht“ wählen. Errechnet haben sich die Durchschnittswerte aus den einzelnen Antworten, die hier nicht mehr im Einzelnen aufgezeigt werden. Hieraus ergibt sich folgendes Diagramm:

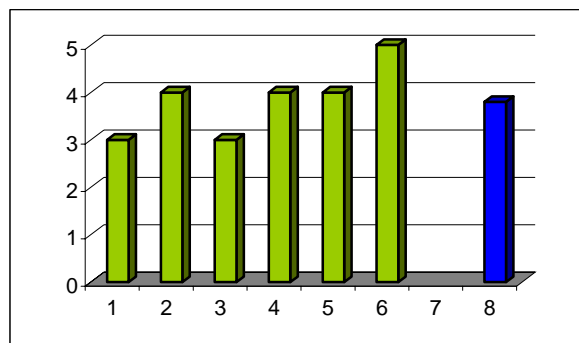


- Durchschnittswert Lernerfolg
- Durchschnittswert Motivation
- Durchschnittswert soziales Verhalten
- Durchschnittswert selbstständiges Arbeiten
- Gesamtdurchschnittswert der Lernerfolge

Der Gesamtdurchschnitt aller Erfolge in den untersuchten Bereichen liegt laut Seminar- teilnehmerinnen bei 3,8 von 5 möglichen Punkten, also 76%. Dies ist eine sehr hohe Einschätzung. Das selbstständige Arbeiten und die Motivation wurden als größter Lernerfolg eingeschätzt, wie auch die Auswertung der Schülerfragebogen bereits bestätigt hat.

*Frage 8: Würdest du später mit deiner Klasse drucken?*

Diese Frage stellte ich gezielt um herauszufinden, in wie weit die Studentinnen für die Schuldruckerei begeistert werden konnten. Sie sind zukünftige Lehrerinnen und es ist interessant, wie wahrscheinlich es ist, dass einige von ihnen später einmal mit einer Klasse drucken werden. Antworten konnten sie von „auf keinen Fall“ bis „auf jeden Fall“ in fünf Abstufungen.



- Einzelbewertungen der 7 befragten Studentinnen  
1 Studentin enthielt sich der Stimme
- Durchschnittswert 3,8 von 5

Errechnet man den Durchschnittswert der sechs gegebenen Antworten, so kommt man auf eine Wahrscheinlichkeit von 76%, dass eine Studentin später einmal in einer Klasse drucken wird. Man sollte bedenken, dass es für alle Seminarteilnehmerinnen die erste praktische Erfahrung mit der Schuldruckerei innerhalb einer Klasse war. Somit haben sie die Vorteile der Schuldruckerei nach Freinet sichtlich überzeugt.

## 7.2.1 Fazit

Die Schülermotivation wurde auch von den Seminar Teilnehmerinnen beobachtet und als sehr hoch eingeschätzt.

Als ich die Teilnehmerinnen nach erreichten pädagogischen Zielen fragte, konnten sie einige konkretisieren und nennen. Vor allem wurden Ziele wie Eigenständigkeit, Produktorientierung und sozialer Umgang miteinander genannt.

Im Gegensatz zu den Schülerantworten ergibt die Auswertung des Fragebogens der Seminar Teilnehmerinnen, dass diese gelegentlich den Eindruck hatten, dass die Schüler phasenweise gelangweilt waren, was hauptsächlich auf den „Stau an der Druckerpresse“ zurückgeführt wurde. Wie ich bereits erwähnt habe, fiel dies den Lehrkräften stärker auf als den Schülern selbst.

Laut Studentinnen lag die Gesamtschüleraktivität bei 61,14%.

Die Schülerbeteiligung lag 77,08%. Dies ist ein hoher Wert, wenn man bedenkt, dass die Schüler nicht in die Planung des Projekts mit eingebunden waren. Meiner Meinung nach hätte man die Planung auch nicht Schülern einer 5. Hauptschulklasse übertragen können.

Die beobachtete Eigenständigkeit wurde von den Studentinnen nochmals bestätigt. Es ergab sich in der Auswertung der Fragebögen ein Wert von 76%, die Eigenständigkeit der Schüler betreffend, was ich persönlich als einen sehr hohen Wert erachte, wenn man bedenkt, dass dies die erste Erfahrung für die Schüler mit dem Drucken war und dass es sich um eine neu zusammengesetzte Klasse handelt.

Zu 80% sahen die Seminar Teilnehmerinnen Unterschiede zum traditionellen Unterricht. Es wurden zahlreiche Gründe hierfür genannt, die dieses Ergebnis bestätigen.

Der Gesamtdurchschnitt der Lernerfolge liegt laut Seminar Teilnehmerinnen bei 76%. Das selbstständige Arbeiten und die Motivation wurden als größte Lernerfolge eingeschätzt, wie auch der Schülerfragebogen bereits gezeigt hat.

Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Studentin später einmal mit ihrer eigenen Klasse drucken wird, liegt bei 76%. Dies ist ebenfalls ein sehr großer Erfolg für die Schuldruckerei, denn nicht nur die Schüler, sondern auch die Seminar Teilnehmerinnen konnten dadurch motiviert werden.

## 8. Der Wert der Schuldruckerei

Im letzten Kapitel meiner Arbeit möchte ich den Wert der Schuldruckerei beleuchten. Dazu werden die erreichten Ziele zunächst am aktuellen Bildungsplan gemessen, danach die Ziele, die nach Freinet erreicht wurden, formuliert. Dieses Kapitel ist besonders wichtig, um einen Überblick am Ende dieser Arbeit zu schaffen, was durch die Schuldruckerei in einer Klasse erreicht werden kann und warum es sich lohnt, Schüler in der Schuldruckerei arbeiten zu lassen. Es zeigt sich, dass die erreichten Ziele weit über die Verbesserung der Orthographie hinausgehen.

### 8.1 Bezug zum aktuellen Bildungsplan

Nach Dr. Annette Schavan, Ministerin für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg, ist der Bildungsplan 2004 „Teil einer umfassenden Reformgeschichte. Die Kontingenzstundentafel, neue Fächerverbünde, schulartspezifische Akzente, [...], außerunterrichtliche Projekte in der Kooperation verschiedener Fächer gehören dazu.“<sup>67</sup> Unser Projekt kann im Hinblick auf die Hans-Thoma-Schule in Malsch vor allem schulartspezifische Akzente setzen, die der neue Bildungsplan fordert. Im Bildungsplan heißt es:

„Die Schulcurricula sollen von den Schulen selbst erarbeitet werden. [...] Die im Bildungsplan 2004 genannten Motive lauten „Erweiterung des Repertoires“ und „Vertiefung/Intensivierung“ des Umgangs mit bestimmten gewünschten, in den örtlichen Gegebenheiten angelegten Lernmöglichkeiten.“<sup>68</sup>

Frau Müller merkt im Interview dazu an:

„Es wäre schön, wenn aus diesem kleinen Projekt eine Druckerei an der Schule entstehen könnte, um den Schülern weiterhin diese Arbeit in Form einer Lernwerksatt oder AG anbieten zu können.“<sup>69</sup>

---

<sup>67</sup> Vgl. Dr. Annette Schavan im Bildungsplan 2004 für Baden-Württemberg, S. 6.

<sup>68</sup> Vgl. Bildungsplan 2004: S. 17.

<sup>69</sup> Vgl. Frage 4 im Interview mit Frau Müller.

Das wäre sehr schön, wenn wir die Methode so gut beherrschen, dass wir auch unabhängig drucken können. Wir arbeiten am neuen Schulprofil mit und ich könnte mir vorstellen, dass sich dies als ein Mosaikstein unseres Profils entwickelt.“<sup>70</sup>

Aber auch außerunterrichtliche Projekte werden im Bildungsplan gefordert und hier leistet das Schuldruckereiprojekt einen sehr großen Beitrag.

Betrachtet man die Kompetenzen und Inhalte des Bildungsplans 2004 für die 6. Klasse der Hauptschule mit Werkrealschule im Fach Deutsch, so stellt man fest, dass das Schuldruckereiprojekt zur Realisierung dieser geforderten Kompetenzen beiträgt.

Um einen Überblick zu geben, welche Kompetenzen und Inhalte durch das Projekt gefördert werden können, erfolgt nun eine Auflistung. Alle Inhalte und Kompetenzen sind dem Bildungsplan 2004 für Baden-Württemberg entnommen.

## 1. Sprechen

### *Sprechen und Gespräche führen*

Die Schülerinnen und Schüler können

- „verständlich sprechen“

Dies wird vor allem durch das Korrekturlesen der Texte gefördert, da hier eine deutliche Aussprache zur Fehlerfindung unerlässlich ist. Aber auch später, bei der Präsentation des Projektes, müssen die Schüler deutlich sprechen, damit die Zuhörer alles verstehen können.

- „aufmerksam zuhören und aufeinander eingehen“

Die Schüler mussten zum Beispiel beim Vorlesen der zwei zur Auswahl stehenden Aufsätze aufmerksam zuhören, um sich dann später für einen entscheiden zu können. Aber zudem mussten sich die Schüler auch gegenseitig zuhören, da sie alle gemeinsam in einem Projekt arbeiteten und deshalb Absprachen untereinander nicht

---

<sup>70</sup> Vgl. Frage 13 im Interview mit Frau Müller.

zu vermeiden waren. Den Lehrkräften mussten die Schüler ebenfalls aufmerksam zuhören, da sie sonst nicht in der Lage gewesen wären, selbstständig zu arbeiten.

- „eine Meinung zu einem Thema äußern, zu anderen Meinungen Stellung nehmen und so grundlegende demokratische Verhaltensweisen anwenden“
- „an Diskussionen und Entscheidungen der Klasse mitwirken“
- „Missverständnisse erkennen und unterschiedliche Meinungen respektieren“

Dies war vor allem bei der Abstimmung für den zu druckenden Aufsatz der Fall. Die Schüler konnten ihre Meinung äußern, welchen Aufsatz sie setzen und drucken wollen und diese Abstimmung erfolgte demokratisch und öffentlich im Klassenzimmer. Somit mussten die Schüler auch zu ihrer getroffenen Entscheidung stehen und diese, wenn nötig, vertreten.

- „ihr Umfeld sprachlich korrekt beschreiben“
- „altersangemessen und ereignisorientiert berichten und beschreiben“
- „pointiert erzählen und nacherzählen“

Die Schüler machten den Ausflug zum Bauernhof. Dies war später Thema ihrer Aufsätze. Sie erzählten sich, was sie dort erlebt haben und berichteten also altersangemessen, bevor die Erlebnisse verschriftlicht wurden.

### *Miteinander arbeiten und präsentieren*

Die Schülerinnen und Schüler können

- „einfache Arbeitsaufgaben verstehen und ausführen“

Die Schüler erhielten einen Arbeitsauftrag im Projekt und dieser wurde von ihnen sehr eigenständig ausgeführt, vor allem das Setzen der Texte.

- „einfache Sachverhalte übersichtlich und verständlich aufschreiben“

Die Schüler schrieben ihre Erlebnisse, die sie auf dem Bauernhof gemacht hatten, nieder.

- „Arbeitsergebnisse angemessen präsentieren: Vorgangsbeschreibung, Plakat, Ordner, Folien, Mindmap“

Die Präsentation der Arbeitsergebnisse ist Ziel des Schuldruckereiprojekts in Malsch. Geplant ist, dass die Schüler mithilfe von Plakaten und der spiralgebundenen Drucksache, ihren Eltern und anderen, das Projekt angemessen präsentieren werden.

Obwohl es sich bis jetzt um Kompetenzen und Inhalte des Sprechens betreffend gehandelt hat, wurden dennoch zahlreiche Inhalte gefördert und erreicht. Nun folgen Kompetenzen und Inhalte des Schreibens betreffend.

## 2. Schreiben

### *Texte planen und erstellen*

Die Schülerinnen und Schüler können

- „Ereignisse in logischer Reihenfolge und in verständlichen Sätzen wiedergeben“
- „Eigene Gefühle und Gedanken im freien Schreiben und in persönlichen Texten schriftlich ausdrücken“

Sie schrieben den Aufsatz über den Bauernhof, der am Ende des Schuljahres präsentiert werden wird. Jeder einzelne Aufsatz ist individuell, da kein konkretes Thema vorgegeben war. Auch muss der Aufsatz so verständlich geschrieben sein, dass er am Ende des Schuljahres erfolgreich präsentiert werden kann.

### *Texte überarbeiten*

Die Schülerinnen und Schüler können

- „Wörterbücher verwenden“

Dies haben sie auch mehrmals getan, wenn sie nicht wussten, wie ein Wort geschrieben wird.

- „selbst erstellte Texte kontrollieren und überarbeiten, auch anhand fördernder Kommentare und in Schreibkonferenzen“

Die Schüler lasen gemeinsam Korrektur und halfen sich gegenseitig beim Verbessern der Texte. Die korrekte Rechtschreibung wurde von allen Beteiligten des Projekts als äußerst wichtig erachtet, da eine Präsentation erfolgen wird.

### *Rechtschreiben*

Die Schülerinnen und Schüler können

- „richtig abschreiben und Selbstkontrollmöglichkeiten anwenden“

Zwar haben die Schüler nicht direkt abgeschrieben, aber sie haben anhand der Vorlage des Textteils diesen gesetzt. Nach dem Druck hatten die Schüler die Möglichkeit, den Druck mit der Vorlage des Textteils zu vergleichen und auf Fehler zu kontrollieren.

### 3. Lesen/Umgang mit Texten und Medien

#### *Lesetechniken und Lesestrategien anwenden*

Die Schülerinnen und Schüler können

- „Wortbedeutungen aus dem Zusammenhang erschließen oder nachschlagen“

Durch die intensive Arbeit mit einem Text über einen längeren Zeitraum hinweg, lernen die Schüler diesen besser kennen und machen sich unbewusst mit seinem vollständigen Inhalt vertraut.

#### *Texte verstehen*

Die Schülerinnen und Schüler können

- „Bezüge zwischen Texten und Grafiken herstellen“

Ein Schüler fertigte spontan Zeichnung für die spiralgebundene Drucksache zum Thema Bauernhof an. Obwohl das Bildungsziel wohl hauptsächlich rezeptiv zu verstehen ist, konnte der Schüler diesen Aspekt sogar aktiv und produktiv umsetzen. Dies erfolgte durch intrinsische Motivation, also Motivation, die vom Lerngegenstand ausgeht.

Texte und Grafiken werden am Ende des Schuljahres aufeinander abgestimmt und dann gebunden.

### *Texte und Medien nutzen*

Die Schülerinnen und Schüler können

- „Texte auf verschiedene Art – auch handlungsorientiert – umsetzen [...]“

Die Schüler arbeiteten handlungsorientiert mit einem Text, da sie diesen setzten und teilweise selbst druckten.

Auch zu den zehn prägenden Erfahrungen<sup>71</sup>, die Schule geben soll, kann das Schuldruckereiprojekt einiges beitragen:

1. „Schülerinnen und Schüler [...] haben Freude am Lernen, [...] erwerben die Bereitschaft, immer weiter zu lernen.“

Dies erfolgte vor allem durch die große Motivation, die das Schuldruckereiprojekt bei den Schülern verursacht hat. Die Auswertung des Fragebogens ergab zusätzlich, dass die Mehrheit der Schüler gerne wieder einmal drucken würde. Somit haben sie die Bereitschaft erworben, immer weiter zu lernen.

2. „Schülerinnen und Schüler erfreuen sich der Verlässlichkeit anderer und bringen diese darum selber auf; sie übernehmen ihren Part in der arbeitsteiligen Welt; sie verbinden damit die Befriedigung, gebraucht zu werden.“

---

<sup>71</sup> Vgl. Bildungsplan 2004, S. 11.

Dadurch, dass der Aufsatz in Textteilen unter den Schülern aufgeteilt wurde, war jeder Schüler für das Gesamtprodukt notwendig und erfuhr dieses Gefühl gemäß Bildungsplan.

3. „Schülerinnen und Schüler [...] stellen sich der Verantwortung für ihr Handeln.“

Jeder Schüler ist verantwortlich für seinen Textteil und Fehler im Text werden auf ihn zurückgeführt.

Zuletzt konnte das Schuldruckereiprojekt aber auch noch zu den im Bildungsplan 2004 geforderten Kompetenzen einiges beitragen. Die geforderten Kompetenzen sind<sup>72</sup>:

- „personale Kompetenz“: die Schüler erlernen das Druckereihandwerk
- „Sozialkompetenz“: die Schüler arbeiten zusammen und helfen sich gegenseitig
- „Methodenkompetenz“: die Schüler erlernen die Vorgehensweise beim Drucken
- „Fach- (oder Sach-) Kompetenz“: die Schüler „begreifen“ Sprache mit ihren Händen und vertiefen dadurch ihre Kenntnisse der deutschen Sprache.

## **8.2 Bezug auf die erreichten Ziele nach Freinet**

Zum Abschluss dieser Arbeit soll nochmals explizit auf die Ziele eingegangen werden, die nach Freinet durch das Schuldruckereiprojekt erreicht wurden. Er war es, der erstmalig in einer Schulklasse gedruckt hat. Somit erscheint es mir sinnvoll, abschließend zu untersuchen, ob das Schuldruckereiprojekt auch im Sinne Freinets ein Erfolg war.

„1. Die Schuldruckerei regt die Kinder in starkem Maße an, sich schriftlich oder zeichnerisch auszudrücken.“<sup>73</sup>

---

<sup>72</sup> Vgl. Bildungsplan 2004, S. 12.

<sup>73</sup> Freinet, Célestin: Die moderne französische Schule. Paderborn: Schöningh, S. 174.

Anregung zum schriftlichen Ausdruck in Malsch war der Besuch des Bauernhofs. Freinet nannte dies einen Spaziergang. Ein Schüler der ersten Gruppe wurde zum Zeichnen angeregt. Somit wurde dieses Ziel nach Freinet zumindest teilweise erreicht.

„2. Die Druckerei regt die Kinder zum Schreiben und zum orthographisch richtigen Gestalten der Texte an.“<sup>74</sup>

Die Schüler gestalteten ihre Drucktexte völlig selbstständig zu Hause. Lediglich das Thema der Aufsätze (Bauernhof) wurde vorgegeben. Welches Erlebnis die Schüler verschriftlichten lag allein in ihren Händen. Dadurch, dass die Texte am Ende des Schuljahres der Öffentlichkeit präsentiert werden, erachten es auch die Schüler als äußerst wichtig, dass diese fehlerfrei und korrekt gedruckt sind, was sich auch im Projekt erkennen ließ. Somit ist auch dieses Ziel nach Freinet erreicht.

„3. Die Druckarbeit fordert eine vollendete Leistung. Die Schüler müssen ihre Arbeit zu Ende führen, sie können nicht einfach nach Belieben aufhören. Die Druckerei zwingt sie zu einer sauberen, exakten und vollständigen Arbeit.“<sup>75</sup>

In Malsch wurde dieses Ziel verstärkt, da der Aufsatz in Textteile zerschnitten war und unter den zehn Schülern aufgeteilt wurde. So war es unerlässlich, dass alle Textteile gesetzt und gedruckt wurden, denn nur so konnte der vollständige Aufsatz entstehen. Jeder Schüler war verantwortlich für den ihm zugewiesenen Textteil und musste darauf achten, dass dieser sauber und exakt gesetzt und gedruckt wurde.

„4. Das Umgehen mit den Druckbuchstaben, [...], das Setzen der Texte in das Setzschiff, das Übertragen der gesetzten Reihen auf die Presse, das Einfärben des Drucksatzes und letztlich das Herstellen der Abzüge erzieht die Schüler zu großer Geschicklichkeit, Handfertigkeit und Sauberkeit.“<sup>76</sup>

Das Übertragen der gesetzten Reihen auf die Presse erfolgte in Malsch durch Herrn Hauck, da dieser Vorgang sehr viel Erfahrung und Geschicklichkeit abverlangt. Jedoch wurde den Schüler zumindest beim Setzen große Geschicklichkeit und Handfertigkeit abverlangt. Sie merkten bereits nach den ersten wenigen Erfahrungen mit dem Setzen,

---

<sup>74</sup> Freinet, Célestin: Die moderne französische Schule. Paderborn: Schöningh, S. 174.

<sup>75</sup> Ebd.

<sup>76</sup> Ebd.

wie schnell die Lettern umfallen können und wie wichtig es ist, den Schriftsatz gut auf dem Setzschiff festzuhalten.

„5. Der größte Vorteil der Druckerei in der Schule ist aber wohl das Faktum, dass sie ermöglicht, die örtlichen, milieubedingten Ereignisse und Erlebnisse, die ursprünglichen Gedanken der Schüler in einer Weise festzuhalten, wie dies beim geschriebenen Text nicht möglich ist. Alle Kinder können in kürzester Frist den gleichen sauber gedruckten Text [...] erhalten. Das wichtigste dabei aber ist, dass die Schüler selbst diese Drucktexte herstellen [...]. Letztlich haben sie die Möglichkeit, ihre Arbeitsergebnisse zu jeder Zeit anderen Schulen und ihren Eltern mitzuteilen.“<sup>77</sup>

Der Aufsatz einer Schülerin wurde in Malsch ausgewählt. Aus zeitlichen Gründen war es nicht möglich, jeden einzelnen Aufsatz der Schüler zu setzen und zu drucken. Auch arbeiteten in Malsch nicht alle Schüler an der Druckerpresse. Somit konnte an dieser Stelle nicht ganz im Sinne Freinets gearbeitet werden. Jedoch wird das Endergebnis am Ende den Eltern und anderen präsentiert werden, was wiederum Freinet entspricht.

„6. Die Druckerei in der Schule zwingt die Schüler zum „Teamwork“, zur Rücksichtnahme auf den andern, zur Hilfsbereitschaft und zu einem mitmenschlichen sozialen Verhalten. Ein besonderer erzieherischer Vorteil ist die durch die Schuldruckerei gegebene Möglichkeit eines gemeinsamen Arbeitens und des Empfindens der Freude über das Gelingen einer gemeinsamen vollbrachten Leistung. [...] Hier wird Gemeinschaftssinn und soziales Verhalten an echten Lebenssituationen geübt, hier wird die Schule wirklich zu einem sozialen Übungsfeld.“<sup>78</sup>

Die Schüler in Malsch waren sozial tätig. Sie arbeiteten gemeinsam in der Gruppe, jeder einzelne war für das Gesamtprodukt wichtig. Die Schüler halfen sich gegenseitig, vor allem beim Setzen der Lettern. Zudem lasen sie die Drucke gemeinsam Korrektur. Auch beim Ablegen der Schriftsätze wurden die Schüler sozial tätig. Sie reinigten gemeinsam den Schriftsatz und legten ihn gemeinsam in den Setzkasten ab.

Auch in Geduld mussten sich die Schüler üben, da in Malsch nur eine Druckerpresse vorhanden war und nicht alle Textteile gleichzeitig gedruckt werden konnten. So kam es auch schon mal zu längeren Wartezeiten, bis der Text in den Druck ging.

---

<sup>77</sup> Freinet, Célestin: Die moderne französische Schule. Paderborn: Schöningh, S. 175.

<sup>78</sup> Ebd.

Frau Müller bestätigte im Interview, dass sich durch das Schuldruckereiprojekt die sozialen Ziele manchmal einfacher realisieren lassen als im Klassenzimmer.<sup>79</sup>

Auch die Freude über das Gelingen der Arbeit war in Malsch gegeben, wie die Auswertung der Frage „Bist du stolz auf den entstandenen Text, den wir gedruckt haben?“ auf dem Schülerfragebogen zeigte. Neun Schüler beantworteten diese Frage mit „ja“. Die Schüler in Malsch waren also auch stolz auf ihre vollbrachte Leistung. In diesem Punkt verlief das Schuldruckereiprojekt in Malsch wieder ganz im Sinne Freinets.

Wie ich in diesem letzten Kapitel aufgezeigt habe, konnten sehr viele Ziele im Sinne Freinet erreicht werden. Zwar konnte nicht in allen Bereichen nach Freinet gearbeitet werden, aber dennoch wurden die wichtigsten Ziele der Schuldruckerei umgesetzt. Vor allem im sozialen Bereich und in der Eigenständigkeit der Schüler waren durch das Projekt klare Fortschritte zu sehen.

---

<sup>79</sup> Vgl. Frage 10 im Interview mit Frau Müller.

## 9. Resümee

In der abschließenden Bemerkung meiner Arbeit, möchte ich vor allem darauf eingehen, was ich persönlich durch dieses Projekt gelernt habe.

Auch für mich war es, sowohl in der Theorie, als auch in der Praxis das erste Mal, dass ich mich mit Célestin Freinet und seiner Schuldruckerei auseinander gesetzt habe. Durch die Verbindung von Praxis und Theorie habe ich tiefe Einblicke in diese Thematik erhalten. Vor allem aber die Praxis verdeutlichte mir persönlich, welchen Wert man der Schuldruckerei zukommen lassen sollte. Meine eigene Erfahrung, wie auch meine Untersuchungen bestätigen, wie viel sich durch die Druckerei auf verschiedenen Ebenen erreichen lässt.

Dadurch, dass auch an der Hans-Thoma-Schule in Malsch zum ersten Mal gedruckt wurde, habe ich Einblicke gewinnen können, wie man das Drucken in einer Klasse von Grund auf einführt, was man organisatorisch im Vorfeld hierbei beachten muss, welche Ausstattung nötig ist usw.

Durch den intensiven Umgang mit dem Druckereizubehör im Klassenzimmer fühle ich mich auf jeden Fall in der Lage, später einmal in meiner eigenen Klasse mit der Schuldruckerei arbeiten zu können.

Vor allem aber fühle ich mich in der Hinsicht bereichert, dass mir ein völlig neuer Zugang zum Umgang mit Texten im Klassenzimmer eröffnet wurde. Auch ich persönlich schätze den Wert der Schuldruckerei nach meinen gemachten Erfahrungen als äußerst hoch ein und erkenne insbesondere die hohe Schülermotivation, die sich damit erreichen lässt, an. Die Schuldruckerei ist meiner Meinung nach ein ideales Mittel, Schüler „handlungsorientiert“ für den begeisterten Umgang mit Sprache zu gewinnen. Zwar ist die Schuldruckerei in der Umsetzung sowohl organisatorisch, als auch finanziell, durchaus mit nicht zu verachtendem Aufwand verbunden, aber genau aus diesem Grunde möchte die PH Karlsruhe mit der „Fliegenden Druckerei“ hier einen erheblichen Beitrag zur Realisierung leisten.

Vielleicht sollten wir angehende Pädagogen uns wirklich ein Stück von Schulbüchern entfernen und der Schuldruckerei mehr Platz einräumen.

„Jeder, der in seiner Klasse den Schuldruck einführt, jeder, der die Schüler in der von uns gezeigten Weise drucken und korrespondieren läßt, ändert damit selbst den Geist seiner Klasse und die Bedeutung seines Unterrichts. Die Schule wird nunmehr die wesentlichen Elemente aus dem Leben der Kinder selbst und sogar noch aus ihrem Unterbewußtsein schöpfen.“

*Célestin Freinet (Boulogne 1927)*

## 10. Literaturverzeichnis

Baillet, Dietlinde (1983): *Freinet – praktisch. Beispiele und Berichte aus Grundschule und Sekundarstufe*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Fisgus, Christel. *Den Kindern das Wort geben – Kreatives und freies Schreiben*. In: AKS-Information 16: *Wie man Kinder zum Schreiben bringt*. Augsburg: Köppl und Schönefelder oHG.

Freinet, Célestin (1965): *Die moderne französische Schule*. Paderborn: Schöningh.

Freinet, Célestin (1980): *Pädagogische Texte*. Reinbek: Rowohlt.

Freinet, Célestin: *Befreiende Volksbildung*. Frühe Texte von Célestin und Elise Freinet. Übersetzt, herausgegeben und mit einer Einführung versehen von Renate Kock. Bad Heilbrunn 1996.

Freinet, Elise (1981): *Erziehung ohne Zwang. Der Weg Célestin Freinets*. Stuttgart: Ernst Klett.

Hauck, Hartmut (2004): *Didaktischer Kommentar zur Pflingstdrucksache*. Landau.

Hauck, Hartmut (2004): *Fliegende Druckereien: Schuldruckereiarbeit während und nach der Lehrerausbildung*. Landau.

Hehlmann, Wilhelm (1964): *Wörterbuch der Pädagogik*. Stuttgart : Kröner.

Jörg, Hans (Hrsg.): *Praxis der Freinet-Pädagogik*. Paderborn 1981: Schöningh.

Käufer, Josef: *Das Setzlehrbuch. Die Grundlagen des Schriftsatzes und seiner Gestaltung*. Stuttgart: Otto Bliersch Verlag.

Kluge, K.-J./ H. Plum (1981): *Lebensthema: Gerechtigkeit für das benachteiligte Kind – Das pädagogische System von Janusz Korczak und seine Bedeutung für Sondererziehung und Rehabilitation. – Erziehungstherapie und Eingliederungshilfe/Schriftenreihe des EREW Institutes*. München: Viersen.

Korczak, Janusz (1978): *Wie man ein Kind lieben soll*. Göttingen: Vandenhock und Ruprecht Verlag

Korczak, Janusz: *La gazette scolaire*. Zitiert nach: Keller, Susanne: *Auf den Spuren des französischen Arbeitspädagogen Célestin Freinet*.

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport (2004): *Bildungsplan für die Hauptschule mit Werkrealschule. Baden-Württemberg*. Ditzingen: Philipp Reclam Jun, Graph. Betrieb GmbH.

Müller, Bernhard (1991): *Arbeiten und Gestalten in der Schuldruckerei*. Hrsg.: Landesverband Rheinland Pfalz e. V.

Pelz, Monika (1997): „Nicht mich will ich retten“. *Die Lebensgeschichte des Janusz Korczak*. Weinheim und Basel: Beltz & Gelberg Verlag

Schneider, Karl: *Perspektiven der Schuldruckerei*. In: *Freinet-Pädagogik heute. Beiträge zum Internationalen Célestin-Freinet-Symposium in Kassel*. Herausgegeben von Herbert Hagstedt. Weinheim 1997: Deutscher Studienverlag.

Zehrfeld, Klaus (1977): *Freinet in der Praxis. Zum Stand gegenwärtiger Freinet-Pädagogik: Unterricht und Lehrerkooperation*. Weinheim und Basel: Beltz.

Zülch, M. (1981): *Lehrer und Schüler verändern die Schule. Bilder und Texte zur Freinet-Pädagogik*. Frankfurt a. M.: Arbeitskreis Grundschule e.V.

URL: <http://www.schuldrucker.de/zitate.html> [Stand 17.04.05]